

Volksstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brunnhaustr. 17.
Telephon 6802. Erscheinungstage täglich von 11-12

und sämtliche Unterbezirke (Kreise) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Wolk und Zeit“, sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt“ und „Für die arbeitende Jugend“.

Verlag u. Expedition: Halle, Gr. Ulrichstr. 27.
Telephon 5407. Postfachkonto Berlin Nr. 11902

Nr. 206

Abonnement: Durch den Postträger monatlich 1,50 M., einschließlich Porto. Für Adressen 5,50 M. Durch Postbank in Vierteljahrs- bzw. monatlich 6,00 M. einschließlich Porto.

Halle, Sonnabend, den 3. September 1921

Abzugspreis: 100 abgezogen. Anzeigenpreis: 100 abgezogen. Besondere Anzeigen im Einzelabdruck 250 Pfg. Zahlung der Anzeigen-Annahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr.

5. Jahrgang.

Was wollen die nur?

Berlin, den 2. September.

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstages hat heute der Abgeordnete Dr. Kahl erklärt, daß die Deutsche Volkspartei sich auf dem Boden der republikanischen Verfassung von Weimar befindet und dringend darum bittet, in Zukunft nicht mehr als eine Rechtspartei angesprochen zu werden. Die Deutsche Volkspartei anerkennt das Recht der Regierung, die republikanische Verfassung mit allen Mitteln gegen eine gewalttätige oder verheerende Agitation von rechts oder links zu verteidigen. Auf Verlangen des früheren sozialdemokratischen Ministerpräsidenten in Preußen Otto Braun hat der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann die Erklärung Kahls wiederholt und sie offiziell namens der Partei bekräftigt.

Offen gestanden, wir verstehen von all dem kein Wort. Prof. Wilhelm Kahl, der bekannte Rechtslehrer der Berliner Universitätskammer ist zufällig gerade derselbe Mann, der auf dem letzten Parteitag der Deutschen Volkspartei erklärt hat, ihr Ideal sei und bleibe das Monarchale Kaiserreich, mit dessen Zusammenbruch ihnen alle Ideale verloren gegangen seien; aber die Deutsche Volkspartei werde nimmer ruhen und rasten, bis sie dieses Ideal wieder aufgerichtet habe. Jetzt heißt derselbe Prof. Wilhelm Kahl jetzt auf dem Boden der republikanischen Verfassung von Weimar, gegen die er selbstverständlich mit einem wichtigen Bekenntnis zur Monarchie gestimmt hat.

Oder ein anderes: In einer Reihe von Aufsätzen hat der bekannte völkisch-nationalistische Regierungspräsident a. D. Dr. v. Campe die Republik als gegenwärtig richtige Staatsform für Deutschland anerkannt und die demokratische Verfassung als lebensnotwendig für die Nation gefeiert. Bei der letzten politischen Debatte im Preußischen Landtag anlässlich des Notstands verlor der sozialdemokratische Redner die marxistischsten Stellen aus diesen Aufsätzen und fügte hinzu, daß die „Kreuzzeitung“ sie als etwas gänzlich Neues bezeichnen hätte. Die Volkspartei sage sich damit los von den monarchistischen Grundrissen und lege sich mit beiden Füßen unter den Tisch der Republik. Diese Behauptung der „Kreuzzeitung“ wurde von der Deutschen Volkspartei mit dem Hinweis auf die Weimarer Verfassung angefochten. Als der sozialdemokratische Redner fragte, ob also die Deutsche Volkspartei die Verfassung für die Wiederherstellung der Monarchie einsetze, riefen ihm die völkisch-nationalistischen Abgeordneten im Chor entgegen: Nein, nein! Niemals! Aber jetzt heißt die Deutsche Volkspartei wieder auf dem Boden der republikanischen Verfassung von Weimar.

Und noch ein Drittes: In einer bestimmten Situation der Verhandlungen über die Bildung der preußischen Regierung hatte die Sozialdemokratie sich unter Vorbehalt bereit erklärt, ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei zu prüfen, wenn diese — neben anderen weniger wichtigen Bedingungen — sich verpflichtete, offen und unabweislich im Parlament und in ihrer Verfassung draußen im Lande für die republikanische Verfassung einzutreten. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag hat sie einstimmig abgelehnt, auf diese Frage überhaupt eine Antwort zu geben; hat jeder Antwort hat sie auf ihr Programm hingewiesen, welches deutlich das Bekenntnis zum monarchischen Gedanken ausdrückt, und auf ihre Tätigkeit im Lande, die, soweit wir wissen, demagogisch von der Propaganda der Deutschnationalen kaum überschritten wird. Diese Erwiderung, die wirklich klaren und harten Worten, erparde der Sozialdemokratie in Preußen jedes weitere Nachdenken und Debattieren über die Frage, ob man sich mit der Deutschen Volkspartei in eine Regierung zusammenschließen könnte. Steht jetzt am Ende auch die Preußenfraktion der Deutschen Volkspartei fest und klar auf dem Boden der republikanischen Verfassung von Weimar?

Wir gestehen ganz offen, daß wir auf die Haltung der Deutschen Volkspartei keinen Vers machen können. Ist sie gegenwärtig nur erschrocken, oder nur begierig in die Regierung des Reiches und der Länder mit einzutreten und die schwere Verantwortung für die republikanische Verteidigung und die Erfüllung des Ultimatus mitzutragen? Oder hat die Deutsche Volkspartei wirklich erkannt, daß nach dem verlorenen Weltkrieg die Republik und die Demokratie Deutschlands einzige Lebensmöglichkeit sind? Die Frage ist noch längst nicht so klar beantwortet, daß von der Möglichkeit einer völkisch-nationalistischen Kombination gesprochen werden könnte. Und das muß sein, wenn in irgend einer Frage, denn in dieser auf die Deutsche Volkspartei und ihre gewalttätige Agitation es beschränkt werden. Denn das Nächstliegende unter allen Möglichkeiten wäre eine Volkspartei, die mit regiert und im Parlament demokratische Kompromisse macht, im Lande draußen aber die Kräfte der Reaktion herausruft, mit Dregels, Stöckel und Nationalverbänden unter einer Decke steht und demagogisch gegen die Republik und ihre Redner geht.

Wir sind überzeugt, daß der Tag kommen wird, an dem die große Mehrheit der bestehenden Kräfte vom monarchistischen Gedanken für immer Abschied nehmen wird. Auch dann werden die politischen und sozialen Gegensätze zwischen den Parteien des Kapitals und der Arbeit bestehen bleiben, aber sie werden im gegebenen Falle für praktisch umringelte Aufgabengebiete und besonders in Notzeiten überdritt werden können. Heute ist diese Zeit offenbar noch nicht da. Noch immer hat die Deutsche Volkspartei nicht den Trennungsgaben gegen den Reichstagssozialismus ausgetrieben, der nicht mehr überdritt werden kann. Ehe das nicht geschieht, ist, müssen die Zweckerklärungen im Stile des Herrn Prof. Kahl wirkungslos bleiben.

Der Kampf um den Ausnahmezustand in Bayern.

Am Freitag tritt der sogenannte Ueberwachungsausschuß des Reichstages zur Beratung eines unabhängigen Antrages auf Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Meerfeld (Soj.), wies zu Beginn der Verhandlungen auf die historische Funktion des Ausschusses auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung hin. Die Einberufung ist erfolgt auf Verlangen der unabhängigen Abgeordneten Dittmann und Dr. Rosenfeld. Anwesend sind die eingeladenen Mitglieder der Reichsregierung — der Reichsminister, der Reichsfinanzminister und der Reichsminister des Innern.

Herr Dittmann (H. Soj.) begründet alsdann seinen Antrag: Die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Bayern birgt die schwersten Gefahren in sich für die innere und äußere Politik Deutschlands. Die Behauptung, daß der Ausnahmezustand „die Ordnung schütze“ ist nur ein Vorwand, um Bayern zum Zentrum der Reaktion zu machen. Redner verweist auf die ständige, noch immer nicht gestillte Ermordung kleiner Verurteilter, die in Bayern auf die dortigen Anhängende schamlose Unterdrückung der bayerischen unabhängigen Presse durch die Kahr-Regierung. Parallel damit ging die maßlose Hege gegen die Republik in den rechtsgerichteten Blättern mit ihrer separatistischen Einflöschung. Ohne jede Scheu beteiligten sich an dieser monarchistischen prominente Persönlichkeiten, wie Graf v. Helldorf, General v. Bredow, Dr. v. Bredow, v. Helldorf u. m. a. Im schamlosesten sind der „Miesbacher Anzeiger“ und der völkisch-nationalistische „Bavaria“ aufgetreten. Redner weist an, daß der „Miesbacher Anzeiger“ ganz offen zum Worte an Erheber und dem Reichsminister aufgefordert hat, der Ausnahmezustand in Bayern muß endlich fallen. Artikel 48 bestimmt ausdrücklich, daß von den einzelstaatlichen Regierungen nur zeitweilige Ausnahmezustände ergriffen werden dürfen.

Ein Konflikt mit der Kahr-Regierung darf den Reichspräsidenten nicht scheuen. Konnte die Reichsregierung gegen den Linkssozialismus durchgeführt werden, so fordert die Reichsregierung, daß sie heute auch gegen den Rechtssozialismus angewendet wird.

Eine bayerische Drohrede.

Kaiserlicher Gesandter von Freger: Die bayerische Regierung hält den Ausnahmezustand für notwendig und mit ihr der weitaus größte Teil des bayerischen Landtages. Auch der Reichstag hat sich wiederholt auf den gleichen Standpunkt gestellt. Seitdem sind keine Momente herbeigekommen, die für die Aufhebung des Belagerungszustandes sprechen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall, wie die Teuerungen der letzten Zeit beweisen. Es ist leicht möglich, daß diese von Drahtziehern dazu benutzt werden, den gewalttätigen Sturz der Regierung herbeizuführen. Ich möchte wünschen, daß die Reichsregierung auch heute noch auf diesem Standpunkte steht und sich nicht durch das Treiben gemäßigter Parteien, denen ihre parteipolitischen Ziele höher stehen als die Einheit des Reiches, dazu verleiten läßt, von der bayerischen Regierung zu verlangen, sich gegen ihre bessere Ueberzeugung in einer für Bayern lebenswichtigen Frage einem parteipolitischen Wadtspruch einer internationalen Politik zu erlassen. Ich möchte, daß die Reichsregierung die bayerische Regierung annehmen lassen, sonst fände es unter Umständen zu einem Verhandlungsstillestand, dessen Tragweite ich in keiner Weise übersehen läßt. Die Ausschaltung der Landesregierung und der Eingriff in ihre Vollhoheit ist für ein selbstbewußtes Volk, wie die Bayern, schwer erträglich. Die Bayern waren bisher gewohnt, nicht von Berlin, sondern von München aus regiert zu werden. Dazu kommt, daß diese Maßnahmen von einer Regierung ausgehen, die sich nunmehr nach links hin zu orientieren scheint.

Das kürzerliche Land und Volk in Bayern empfindet Maßnahmen, die von einer linksgerichteten Reichsregierung ausgehen, und letzten Endes eine rechtliche Spitze gegen die von seinem Vertrauen getragene Landesregierung zeigen, als eine schwere Beschädigung. Er warnt davor, den Boden zu überfluten.

Die Rede des Reichspräsidenten.

Reichspräsident Dr. Ebert fragt den bayerischen Gesandten, was er damit sagen wolle, wenn er meine, die Reichsregierung habe sich immer mehr links entwickelt. Wenn der Gesandte — so betont der Reichspräsident — damit sagen will, die

Regierung schließe damit die Verfassung, so stimmt das. Sagen Sie aber, die Reichsregierung lasse sich nicht von solchen Grundsätzen leiten, dann ist es im Irrtum. Augenpolitische Gesichtspunkte sind es vor allem, die die Verhandlungen der Reichsregierung seit Monaten leiten. Größte Gründe sind es, zu denen gehören Oberfließen und die Frage der Aufhebung der Antikantone. Traurig ist, daß man mit Reich zur englischen Weltweit hinübersehen muß, die mit bewundernswürdiger Selbstziplin die Außenpolitik ihrer Regierung unterwirft. Die ganze englische Welt hat nach George bei seinen letzten Aktionen gehandelt. Wie ist es in Deutschland? Schämend ist es, daß selbst Blätter von links die deutsche Außenpolitik aus parteipolitischen Rücksichten sabotieren. Je stärker die Spannung auf eine gute Lösung der oberfließenden Frage wird, desto frischer und gemeiner wird der Kampf, der von gewissen Seiten geführt wird.

Mit vollem Bewußtsein bringt man das Reichsministerium um allen Kredit in der Welt.

Unbegreiflich ist es, daß sich für gewisse nationalistische Veranstaltungen hervorragende Persönlichkeiten hergeben, die doch früher selbst große politische Verantwortlichkeiten getragen haben, und in Eindeutigkeit die Folgen ihres Tuns zu übersehen. Jedem, der Deutschland liebt, muß der Versuch einer leidenschaftlichen Kritik der deutschen Außenpolitik — insbesondere durch die Reichsregierung — als ungeheuerlich erscheinen. Was selbst ein Laie wie die „Kreuzzeitung“ sich leistet, ist einfach haarsträubend. Kein Wunder, wenn junge Studenten hingehen, um die Minister über den Haufen zu werfen. Die Rede des Generals von Freger klang drohend. Kein anderes Land führt eine solche Sprache. Die Vertreter Bayerns betonen bei allen Gelegenheiten immer wieder, die Reichsregierung werde durch dies und das einer zu schweren Belastungsprobe ausgesetzt. Es ist Zeit, daß man die Schuld an der Spannung nicht immer der Reichsregierung zuschreibt, sondern in bayerischen Kreisen selbst Ursachen sucht, wo denn die Schuld liegt.

Die Unabhängigen bringen nunmehr einen Antrag ein, der den Reichsminister anfordert, nach Art. 48 Abs. 4 der Reichsverfassung die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern von der bayerischen Regierung zu verlangen. Zu dem Antrage der Unabhängigen sprach in eingehender Rede der Unabhängige Dr. v. Helldorf. Abg. Dr. Kahl (D. V. P.) will zuerst die grundsätzliche Vorfrage der Zuständigkeit des Ausschusses erörtern. Der Redner stimmt den verfassungsmäßigen Bestimmungen der Reichsregierung zum Schutze der Verfassung bei, unter der Voraussetzung, daß die Aktionen gleichmäßig und gerecht abgewandert würden. Abg. Stöcker (D. V. P.) (Komm.) verlangt restlose Ermahnung aller reaktionären Formationen. Der Ausschuss verlegte sich auf Vorschlag des Vorsitzenden. Morgen Weiterberatung.

Berückichtigung mit den Bergarbeitern.

Im Reichsarbeitsministerium fanden gestern unter dem Vorsitz des Ministers zwischen dem Arbeitgebern des Stein- und Kohlenbergbaues und den Arbeitnehmergeorganisationen allgemeine Verhandlungen zur Regelung der laufenden Lohnfragen statt. Nach mehr als 12stündigen Beratungen wurde für alle Kreise mit Ausnahme des bayerischen Bergbaues eine Verständigung über Durchschnittssätze der vom 1. September ab zu richtenden Lohnsteigerungen erzielt. Die Verteilung der durchschnittlichen Lohnsteigerungen auf die einzelnen Arbeitnehmergruppen bleibt den Tarifverhandlungen in den Kreisen vorbehalten. Diese Verhandlungen sollen sofort aufgenommen werden.

Rüftungsbeschränkungen und Regierungen.

Genf, 3. Sept. (M. T. B.) Die gemischte Kommission für Rüftungsbeschränkungen eröffnete gestern ihre zweite Sitzung. In Vertretung Vindians-Franzreich führte General v. Italien den Vorsitz. Auf die Aufhebung der Ausgaben für Rüftungsgegenstände haben 27 Regierungen geantwortet. 15 nehmen die Aufforderung an, für zwei Staaten ist die Frage durch den Richter am Freitag gelöst. Zwei andere geben sehr detaillierte Antworten, haben keinen nicht geneigt, sich der Aufforderung zu unterziehen. Ein Staat weist auf die unsichere internationale Lage hin. Die Kommission trat dann in die Beratung des Antrages Bourgeois über die Änderung der Artikel 8 und 9 ein. Sie wird gemeinsam mit dem Ausschuss für die Änderung des Paktes der selbstbetretenden Rüftungsmission die Frage prüfen.

Berückörter Verbot gegen Hirschfeld.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen den in Berlin in Haft befindlichen Otto v. Hirschfeld Haftbefehl des Amtsgerichts Oberlicht, B. ergangen und Hirschfeld gestern abend nach Oberlicht übergeführt worden. Der Verbot in Sachen der Ermordung Erzbergers zichtet. Der erneuert verhaftet auf Hirschfeld.



Geht die Feinde der Republik.

Verbrannte Schwarz-weiß-rote Fahnen.

Neuchâtel, 8. Sept. (M. T. B.) Eine große Menschenmenge verlangte gestern vor verschlossenen Türen die Herausgabe der schwarz-weiß-roten Fahnen, kloppte den Redakteur des Stadt- und Landboten mit und zwang ihn, die von seiner Zeitung gedruckten Plakate der Deutschen Volkspartei zu entfernen. Direktor G. H. F. der Vorhänge lief Karat am Orte, wurde gleichfalls mitgeschleppt. Allen hand man rote Halssticker um. Gebier weigerte sich, die auf einen Saufen geworfenen Fahnen anzugucken. Darauf taten das andere.

Aktengetrieb.

München, 8. Sept. (M. T. B.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß der Wiesbacher Anzeiger aus heute noch ungeschädigt erhalten und mit Laiktautos verbreitet werde, unrichtig sei. Der Wiesbacher Anzeiger ist nicht mehr erschienen. Er wurde sofort beschlagnahmt, nachdem das Verbot ausgesprochen worden ist. Der vorhandene Satz wurde vernichtet, die Druckerlei wird überwachet.

Die Zeitungsverbote.

Berlin, 8. Sept. (Priv. Telegram.) Die von zuständiger Seite erklärt wird, hält das Reichsjustizministerium daran fest, daß die Verordnung des Reichspräsidenten betreffend die Zeitungsverbote rückwirkend keine Kraft habe. Es handelt sich bei der Verordnung nicht um eine Strafs-, sondern um eine Verwaltungsmassnahme. Es sind Besprechungen innerhalb der Presse im Gange, um die Regierung zu einer wesentlichen Reform der Bestimmungen zu veranlassen. Der Reichsverband der deutschen Presse wird sich in den nächsten Tagen mit der Verordnung beschäftigen und mit der Regierung Verhandlungen aufnehmen.

Wieder ein Toter.

Chemnitz, 8. Sept. In Anknüpfung des bereits erfolgten Verbotes der Abhaltung von größeren Versammlungen vor die Lokale, in denen man Gedankens-Verfammlungen vermutete, wobei es zu Zusammenstößen kam. Bei einem dabei vor der Reformschule entstehenden Handgemenge mit Schülern fiel ein Schuß, der einen Arbeiter tötete.

Reise Hoffleeranten mehr.

Kiel, 8. Sept. (M. T. B.) Ein mehrere hundert Mann starker Trupp durchzog nachmittags und abends die Stadt und zerstörte ungehindert die an den Geschäften befindlichen Hoffleerantenstände. Auch wurde eine schwarz-weiß-rote Fahne von einem Balkon heruntergerissen und verbrannt.

Der Ausnahmezustand in Bayern.

Wie die Berliner Blätter mitteilen, fand gestern nachmittag in der Reichsanstalt eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler, dem bayerischen Gesandten, dem bayerischen Staatssekretär Schweniger und dem bayerischen Demokraten, Abgeordneten Dr. Dix über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern statt. Das Ergebnis der Besprechung wird der Reichsanstalt in der heutigen Sitzung des Verordnungs-ausschusses mitteilen. Die Blätter sind der Ansicht, daß die bayerische Regierung sich nicht auf einen durchweg absehenden Standpunkt stellt und so ein Konflikt zwischen Reich und Bayern vermieden werden würde.

„Sol-Anzeiger“ und „Tag“ erscheinen wieder.

Berlin, 8. Sept. Das Verbot des „Tag“ und des Berliner „Sol-Anzeiger“ ist aufgehoben worden. Der Sol-Anzeiger teilt dazu mit, daß er gegen dies Verbot sofort Fortsetzungen erheben und insbesondere darauf hingewiesen habe, daß es ihm fern liege, sich mit dem Inhalt des beanstandeten Münchener Privattelegramms zu identifizieren. Schon weil der Wiesbacher Anzeiger in dem Leitartikel der Donnerstagsgabe des Sol-Anzeigers eine Charakterisierung gefunden habe, nach der unmöglich angenommen werden könne, daß die Redaktion des Sol-Anzeigers bei Wiedereröffnung der Münchener Zeitung von

einer gebührenden Abhilfe geleitet worden sei. In Würdigung dieses Verhältnisses habe der Reichsminister des Innern seine Zurückhaltung aufgegeben.

Ein Beamter der Reichsfahnen verbietet!

Im Preuß. Statist. Landesamt Berlin, Lindenstr. 28, hatten einige Angestellte eine schwarz-weiß-rote Fahne mit in das Dienstgebäude gebracht, um sie zur Demonstration mitzunehmen. Ein Angestellter hatte die Fahne aus einem Hosenfächer geholt. Sofort erschien der Vertreter des Präsidenten, Herr Regierungsrat Professor Dr. Kühnert, und erludte um Entfernung der Fahne, da es seine Dienstfahne sei. Da die Angestellten sich weigerten, die Fahne einzuziehen, wollte der Herr Professor sie mit Gewalt einzunehmen. Als ihm dies nicht gelang, holte er Verstärkung, nun seien die Angestellten die Fahne ein. Auf die Frage, warum die Fahne entfernt werden müsse, antwortete Dr. Kühnert, die Beamten hätten sich darüber besprochen, die Fahne im Dienstgebäude unterstellen. Der Hausmeister verzweigte die Angestellten den Zutritt zum Gebäude und die Unterstellung der Fahne, da je keine Dienststunden seien und es sich um keine Dienstfahne handele. Was geschieht mit dem Beamten, der das Ausschängen der Reichsfahnen verbietet?

Krupp auf der Leipziger Messe.

Am heutigen Sonnabend geht die diesjährige Leipziger Herbstmesse zu Ende. Sie war überaus reichlich besichtigt und besucht.

Als bedeutendster Aussteller hat sich in diesem Jahre die Firma Krupp als Vertreter der deutschen Schwerindustrie auf der Leipziger Messe eingestellt. In einer vornehm ausgestatteten Halle stellt die Firma, die bisher nur ausschließlich als Fabrik der Waportzeuge angesehen wurde, eine reiche Auswahl von Produkten zur Schau, die mit den Kanonen, Geschützen und dergleichen nichts mehr gemein haben, als das Material. Man kann auch als Nichtfachmann beim Besichtigen der Halle nur Freude empfinden. Es ist die Wandlung von der Barbarei zur Kultur, die sich in dieser Umstellung von der Kriegs- zur Friedensproduktion zeigt. Und mannigfaltig ist die Art der Produkte. Vom Eisenbahngüter bis zur Gummiplatte, bis zum Porzellan-gegenstand umfaßt sie fast alle Bedarfsgegenstände der Industrie und des privaten Lebens. Durch äußerst geschickte und weitläufige Umstellungsmethoden gelang es der Firma auch auf ihr ganz neuen Produktionsgebieten Höchstleistungen zu erzielen. Natürlich bedingte die Umstellung in der Produktion auch hier außerordentliche Umwälzungen in der Geschäfts- und Arbeitsführung der Betriebe, die nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gingen.

Im Juli 1914, also kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges, waren in sämtlichen Werken der Firma 81 000 Angestellte und Arbeiter tätig. Die Leistungsfähigkeit der Werke betrug annähernd 1 Million Tonnen Roheisen, etwa 1 1/2 Millionen Tonnen Stahl, ihr Erzeugnis erreichte etwa 2 1/2 Millionen Tonnen und ihr Verbrauch an Rohstoffe 3 1/2 Millionen Tonnen.

Außer Kriegsmaterial stellen die Kruppischen Werke fast alle Erzeugnisse her, die überhaupt von der Schwerindustrie geliefert werden. Während des Weltkrieges wurde fast die gesamte Leistungsfähigkeit der Werke den Kriegsvorbereitungen nachher gemacht. Diese Vorbereitungen wurden naturgemäß um so größer, je länger der Krieg dauerte. Am 1. Juli 1918 waren in sämtlichen Werken der Firma Krupp 171 000 Angestellte und Arbeiter beschäftigt, darunter nicht weniger als 85 000 weibliche Kräfte.

Die Waffenstillstandsbedingungen und der Friedensvertrag von Versailles nötigten die Firma zur Aufnahme neuer Erzeugnisse und zur vollständigen Umstellung ihrer Kriegsmaterialwerkstätten zu schreiben, wenn sie ihren alten Stamm von Facharbeitern, die bisher mit dem Bau von Geschützen u. m. beschäftigt waren, erhalten und diese Leute vor Erwerbslosigkeit bewahren wollte. Die erste Sorge galt der Beschränkung der gewaltig angewachsenen Arbeiterzahl auf den Vorkriegsstand, die in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang. Sodann galt es das Aufsuchen neuer Tätigkeitsgebiete, wobei man mit Rücksicht auf den alten Stamm hochqualifizierter Arbeiter besonderes Gewicht auf die Herstellung hochwertiger Fertigerzeugnisse legte. Außer dieser

Rücklicht auf die Facharbeiter wies auch der nach dem Kriege herrschende Mangel an Rohstoffen und Eisen auf die Herbeiführung des größtmöglicher Vereinerung, da die zur Verfügung stehenden Rohstoffe zur Wollenerzeugung von Stahl und Wasserwerksprodukten im früheren Umfang nicht ausreichten.

Eins der ersten und wichtigsten neuen Arbeitsgebiete der Gußstahlfabrik in Essen wurde die Instandhaltung und der Bau von Lokomotiven und Eisenbahnmotoren. Bereits vor dem Kriege hatte die Gußstahlfabrik Material für Lokomotiv- und Wagenaubau hergestellt. Es lag darum der Gewandtheit nahe, die Fertigungsbetriebe von Maschinen und Wagen selbst aufzunehmen. Die ehemaligen Werkstätten für Marinemaschinen wurden auf die Reparatur von Lokomotiven umgestellt, der Lokomotiv- und Wagenaubau selbst fand in einer 74 000 Quadratmeter großen, aus 19 parallellaufenden Schiffen bestehenden Werkstatt seine Unterkunft und hat heute schon bei einer Belegschaft von über 5000 Mann eine Erzeugnisleistung von jährlich 800 schweren Lokomotiven nebst Tendern und 2500 15-Tonnen-Wagen.

Für die Aufnahme des Baus von Lastkraftwagen, Motorwagen für Sonderzwecke und Motoren lagen die Dinge ähnlich wie für den Lokomotiv- und Wagenaubau. Hinsichtlich der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, Mischmaschinen, Kalandern, Pumpen, Baggern usw. und endlich die Fabrikation zahlreicher feinmechanischer Erzeugnisse.

Seit der erfolgreichen Umstellung der Kruppischen Werke ist die Zahl ihrer Angestellten und Arbeiter wieder gewachsen, so daß sie jetzt größer ist als vor dem Kriege. Dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß die Arbeitszeit nach dem Kriege von zehn auf acht Stunden täglich verkürzt wurde, und daß die jetzt auf der Essener Gußstahlfabrik vorwiegend betriebene weitgehende Verfertigung von Eisen und Stahl zu hochwertigen Erzeugnissen naturgemäß einen größeren Bedarf an Arbeitskräften bedingt als die früher hauptsächlich betriebene Wollenerzeugung von Stahl und Wasserwerksprodukten. Anfang Juni 1921 beschäftigte die Friedr. Krupp A.-G. auf ihren sämtlichen Werken rund 99 000 Angestellte und Arbeiter davon die Gußstahlfabrik in Essen mit ihren Nebenbetrieben 64 000, die Friedrich-Wilhelm-Hütte mit 11 000, die Germania-Werke 8 000 und das Grusonwerk rund 5700.

Die Berliner Demonstration im Lichte des Auslandes.

N. Z. Man meidet uns aus Paris: Die Pariser Blätter brachten am Donnerstag morgen lange Telegramme über die Demonstration der Berliner Republikaner. Die Schilderungen der Berliner Mittwoch-Vorgänge enthalten vielfach überhöhlige Worte. Bekannt hat besonders die Reichsleiter der französischen Blätter das durchweg munterhafte Verhalten der demonstrierenden Massen. „Petit Parisien“ sagt, daß der Eindruck der Demonstration der gewohnt sei, daß es den Gegnern der Republik nicht zum ersten Male erschienen könne, ihrer laut und klaren veränderten Gesinnung gegen die Revolution antirepublikanische Taten folgen zu lassen. Solche Taten würden an dem einstimmigen lauffähigen Veto der Arbeiterklasse scheitern.

Nur ein Blatt äußert über die Zukunft der deutschen Republik noch immer pessimistische Anschauungen. Es ist das „Echo de Paris“, das den Verdict ausspricht, Wilhelm II. lüchle unter dem Schutze der von dem Monarchisten beilegte geschaffenen Waffen den Thron seiner Väter wieder zu „erklammern“. Der Witzelsacker habe auf diesem Aufstiege bereits die ersten Stufen hinter sich. Nicht das Aufsteigen „unheimlicher kompakter Menschenmassen“ sondern wahrhaft republikanische Maßnahmen, vor allem die Säuberung der einzelnen Verwaltungskörper von Reaktionären könne die deutsche Republik sichern.

Sichselfelds Urlaub.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat die folgende Resolution angenommen: Der Abgeordnete Dr. v. Wichmann wird wegen angeblicher Krankheit vier Monate beurlaubt. Diese Maßnahme steht in tristem Widerspruch mit der sonstigen Handhabung des Strafbüchsen-Arbeitern gegenüber und hat in der weitesten Kreisen der Bevölkerung Empörung hervorgerufen, die den letzten Rest des Vertrauen zu einer unparteiischen Rechtsprechung nimmt. Was hat die Staatsregierung getan, um für die Zukunft derartige unerhörte Stände zu verhindern?

Der zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte frühere Minister Dr. v. Wichmann ist wegen angeblicher Krankheit vier Monate beurlaubt. Diese Maßnahme steht in tristem Widerspruch mit der sonstigen Handhabung des Strafbüchsen-Arbeitern gegenüber und hat in der weitesten Kreisen der Bevölkerung Empörung hervorgerufen, die den letzten Rest des Vertrauen zu einer unparteiischen Rechtsprechung nimmt. Was hat die Staatsregierung getan, um für die Zukunft derartige unerhörte Stände zu verhindern?

Waldmüde.

Erzählung von Theodor Storm.

(14 Fortsetzung.)
Er winkte nur abwehrend mit der Hand. —
Dyne ihm anzusehen, doch mit jenem idyllischen Klang der Stimme, der sich zum erstenmal jetzt gegen ihn wandte, fragte sie nach einer Weile: „Hast du je geliebt, Richard?“
„Ja, Franzl? Wie sollte ich? Das ist vorbei.“
Aber du nimmst mich ja heimlich ins Verhör!“ Er versuchte sie zu lächeln; aber als er sie ansah, fanden die braunen Augen so kalt ihm gegenüber. „Vorher!“ sagte er leise zu sich selber. „Der Schauer hat sie ergriffen; sie kommt nicht mehr herüber.“
Er ließ es still geschehen, als sie nach einer Weile an seinem Halle hing und ihm eilig ins Ohr flüüsterte: „Vergiß! Ich habe dumm gesprochen! Ich will ja gar nicht tanzen!“

Richard Unwohlsein hatte seit einigen Wochen zu sagenommen, daß er das Zimmer nicht verlassen konnte. Ein Arzt wurde nicht zugerufen, da ihm aus früheren Zufällen die Behandlung selbst geläufig war; jogar Frau Wiebels aus Wachs und Baumöl selbst gefochte Salben wurden unerwähnt zurückgewiesen. Besser mußte Franziska es zu treffen. Sie sah neben seinem Bettstuhl, wo er, an einem künstlich von ihr aufgebauten Pult, einen Luftzug hier aufgeschoben, seltene Dolbenkranzungen begonnen hatte, sie holte ihm die betreffenden Exemplare aus dem mit ihrer Hüfte angelegten Herbarium oder aus der Bibliothek der Bücher, deren er bedurfte; sie ludte darin die einliegenden Stellen für ihn auf und las sie vor. „Wenn ich einmal Professor werde“, sagte er heiter, „wird ein Formular beifig! Ich schon!“ Aber sie war nicht nur sein Fanulus, sie war auch das Weib, deren stille Nähe ihm wohlthat, die schweigend seine Hand, wenn sie von der Arbeit ruhte, in die ihre nahm, die

ihm die Posten und den Schmel rächte und ihm mit sanfter Stimme den Trost auf baldige Genesung zusprach.
Heute — es war am Nachmittag — hatte er sie fortgeschickt, um ein buntes Kippblümchen aufzusuchen, das nach seiner Meinung sich jetzt erdrosseln haben mußte; am Waldwäiser, das sie beide zu allen Tageszeiten oft besucht hatten, fanden hier und da die Wäldchen. — Er selbst war in seinem Verhöhn bei der begonnenen Arbeit zurückgeblieben; auf allen Stühlen um ihn her lagen Bücher und Blätter, von Franziskas Hand vor ihrem Weggange sorgsam nabegerührt und gerodet. Sie hatte er eine ihrer Zeichnungen hervorgezogen, die nach seiner Ansicht dem Auftrag beibringend werden sollte; aber seine Gedanken gingen über das Blatt nach der Materie selbst, die jetzt dort drüber der Wald vor ihm verbarg. Ihre hingebende Sorge an seinem Krankenbette wollte ihm ein einmal fast unheimlich scheinen; denn — er konnte es sich nicht verkneipen — Franzl hatte sich in der letzten Zeit ihm zu entziehen geliebt; er war fast wieder selbst geworden wie ein Mädchen. Sollte dies demütige Dienere ein Ertrag sein? Es war etwas Müdes in ihrem ganzen Tun und Wesen.
Richard hatte den Kopf zurückgelegt und blickte aus dem Fenster, in dessen Nähe seine Krankenstark aufgeschlagen war. Durch die klare Luft flog eben ein Zug von Wandervögeln; als der verschwand war, fielen seine Augen auf einen Vogelbeerdau, der drüber vor dem Tannen an der Wäldchenmüde stand; eine Eber von Drosseln tummelte sich platternd und kreischend zwischen den schon roten Traubenbüschen, die in dem scharfen Strahl der Nachmittagsonne aus dem Grün hervorleuchteten.
Fern aus dem Walde hallte ein Schuß.
„Bartholomäus!“ sagte Richard bei sich selbst. — „Die Junter haben ihre Jagd eröffnet. — Wenn nur Franzl schon zurück wäre!“
Eine ungeduldige Sehnsucht nach ihr ergriff ihn. Er hatte ihr etwas versagt, woran sie nur einmal und nie wieder erinnert hatte; aber es schien ihm plötzlich

klar geworden, dies Versagen drückte sie. Wenn er nur erst gelang wäre! Sie konnten hier nicht ruhig bleiben; auch er sollte jetzt mitunter eine Bekommenheit in dieser Stille, einen Drang, an den Dingen da draußen wieder ihren Anteil zu nehmen. Dann, wenn sie wieder unter Menschen lebten, mußte schon alles nachgeholt sein; was er ihr und sich selber einst entgegengepflegt hatte, er sollte es frische Träume, welche den Dünsten des ideo Moors entfliegen seien. Nein! nein! Sein junges Weib zur Seite, wollte er wieder ins volle Leben zurück; ein ganz froher Mann, befreit von allem grauen Spinnweb der Vergangenheit. „Franzl, ich Franzl!“ rief er und freckte beide Arme nach ihr an.
Aber sie kam nicht.
Er versuchte es, seine Arbeit wieder anzunehmen, er blätterte in den umherliegenden Büchern, er schrieb eine Zeile, dann legte er die Feder wieder hin. — Von den Eibäumen, die zu Weiden der Umfassungsmance standen, fielen die Seiten schon über den ganzen Hof; nur seitwärts durch die oberen Scheiben drang noch ein Sonnenstrahl ins Zimmer. Da sah er es drüben aus den Tannen schimmern; Franziska trat aus dem Dunkel und schritt langsam auf dem Zuhilfenahme hin; ein paar mal blieb sie weit auf dem Boden, während sie durch die Wäldchenmüde herantam.
Als sie dann zu ihm ins Zimmer getreten war, legte sie einen Strauß von blauem Enjant und Heideblüthen vor ihm hin; auch ein Stengel jenes Kippblümchens war dabei, aber die Knospen waren noch nicht erdrosseln; vergebens — so sagte sie — habe sie sich überall nach einer aufgeblühten Pflanze umgesehen; aber morgen oder übermorgen werde sie gewiß schon eine bringen können. (Fortsetzung folgt.)

Schöne, sowie alle anderen (haben man wie Braunschweig) Wildora Lederwaren neu mit Wilhelm Braun, G. m. b. H., Quersburg, Verli. Sie Grätzbrocher, N. Z.

Die amerikanische Arbeiterkraft unter dem formellen Kriegszustand.

Von Thomas J. New York.

New York, Anfang August.

Die mit der Friedensproklamation des Präsidenten Harding erfolgte Aushärtung des Kriegszustandes ergab sich als ein Ereignis, das die von der amerikanischen Arbeiterbewegung in den verflochtenen paar Jahren zurückgelegte Wegstrecke zu durchwandern, um sich darüber klar zu werden, was der mehr als zweiwöchigen formellen Kriegszustand für das Proletariat der Vereinigten Staaten bedeutete. Es ist nämlich Tatsache, daß die Fraktionierung dieses „Rechts“ zwischen den Arbeiter und damit, die Herrschaft des weißen Schreckens erst eigentlich begann, als der Krieg beendet war und das Volk erwartete, es werde nun auch zu Hause die Demokratie eingeführt werden, für die es sich in Europa gefochten zu haben glaubte.

Seit dem mit der ersten Maifeier zum Abschluß des Waffenstillstandes erklärte die Reihe kapitalistischer und beherrschender Organisationen, die den eigentlichen Anhalt der jüngsten innerpolitischen Geschichte der Union bildet, ihren Hauptpunkt. Eine ziellose Soldateska überließ damals unter Führung eines in fanatischer Uniform operierenden britischen Soldaten eine riesige Menge, die im Gebäude des Neumont Hall den Mittag feierte. Mehrere der Teilnehmer wurden von den militärischen Rindern schwer verletzt und ein junges Mädchen büßte infolge des erlittenen Verwundens das Augenlicht ein. Derselbe bewußte Vorfall, dem die Polizei nirgendwo ernstlich entgegentrat, überließ am gleichen Tage noch die sozialistische „Handshel“ und das „Ruffische Volkshaus“ in New York. Am Nachmittag unternahm es noch ein großer Patriotenklub, die Feier der New Yorker Textilarbeiter „Madison Square Garden“ zu sprengen und mehrere Hunderte von Uniformen verbrannten abends wiederholt daselbst Vokal zu führen, während eine Verammlung zum Protest gegen die inzwischen entlassene Klassenjustiz an unserem Genossen Mooren stattfand. Währenden über ähnliche, zum Teil noch weitere Akte des weißen Schreckens kamen gleichzeitig aus Cleveland (Ohio) und Detroit (Michigan) und Chicago, sowie aus zahlreichen Industriestädten Newenglands und anderer Staaten. In der Hauptstadt D. O. machte die Ortspolizei mit der militärischen „Schredlichkeit“ (ein Lieblingsspielzeug der Kriegspropaganda Washington) einen es sich um den deutschen Militarismus handelte) gemeinsame Sache, und zwar mit einem mörderischen Überfall auf friedliche Demonstranten. Einige Arbeiter wurden getötet, mehr als hundert verwundet.

Schon mehrere Tage vorher hatte ein Gewalthaufen „Kampfabteiler“ Bürger unter Führung des britischen Polizeigenannten den Kongreß der „Industrial Workers of the World“ in St. Louis (Missouri) angegriffen. Kurz nach wurden mitten in der Industriestadt des futuristischsten Staates Massachusetts, in dem Zertifikat Lawrence, eine regelrechte kapitalistische Feme etabliert. Fünfzehn Maskeure brachen nachts in die Hotelräume der Streikleiter Kleinmann und Capraro ein und forschten zugleich nach einem arbeiterfreundlichen Geistlichen, der den ankündigenden Webern zur Seite stand, für aber in jener Nacht außerhalb der Stadt stand. Kleinmann und Capraro wurden nach einem Punkte außerhalb Lawrence's geschloß und festgehalten. Die Bombe war eben im Begriff, die beiden in einem Raum zu initiieren, als sie von einem die Szene passierenden Automobil verfußt wurden. Capraro, der sich mit Kleinmann bei Tageslicht nach dem nächsten Orte schleppen konnte, befand sich wochenlang zwischen Tod und Leben.

Über die immerhin mit einigem Schein des Rechts ausgeführten Überfälle des „Lust-Komitees“ der New Yorker Staats-Legislatur auf die Handshel und andere sozialistische Vorkäle in verflochtenen Jahre, wie über die wiederholten Ausschreitungen sozialistischer Wegbegleiter aus einseitigen Verurteilungen und dem Bundesangriff und die sehr der deutschen Arbeiterrechte unterworfen waren, ebenso wie über die Vernichtungskampagne der Bundes-Vorkverwaltung gegen die Arbeiterpresse, wie auch gegen die nicht in das Kriegshorn tütenden „Radikalen“ und liberalen Zeitungen. Die Kriegsepoche hatten dem Postkongreß die Rolle der politischen Vorsehung zugewiesen. Die Post durfte Druckstrichen, die geeignet schienen, die Retrierung zu erschweren, von der Beförderung ausschließen. Mehrere Blätter wurden denn auch vom Postkongreß erfolgreich zur Strafe gebracht; andere, wie der „New York Call“, das „Philadelphia Record“ und der „New York Evening Post“, wurden geschäftlich schwerer tangiert. Die Harding Administration erkannte fiktisch an, daß die Söldner meist ungeschickt waren und dem geschädigten Volkunternehmen aus dem Regierungsfeld Entschädigung zu leisten sei. Der Postminister hat sich nämlich nicht damit begnügt, Zeitungen, denen sich eine Erschwerung der Retrierung „nachweisen“ ließ, von der Beförderung auszuschließen, sondern er hatte bekanntgegeben die ganze nicht regierungsfremde Presse dadurch bestrafte, daß er ihr gewisse politische Rückgaben entzog und sie in eine sozialistischer Postverbotnisse „versetzte“.

Während der Dauer des Wilson-Regimes waren alle Beschwerden und Proteste gegen diese offensichtliche administrative Gefährdung für die Rüge. Der inzwischen verabschiedete Wilson'sche Generalpostmeister Burleson mußte sich kurz vor Abschluß seiner Verwaltung von einem Parliamentskomitee sagen lassen, daß er eine Anzahl von Bombenaffären, die meist durch die „Fingdichte“ der Sekretäre „im letzten Augenblick vereitelt“ wurden, mit Hilfe seiner Spitzelkumpen selber fabriziert hatte. Der Bombenschrecken war natürlich ebenfalls nur ein Bestandteil des kapitalistischen Vorgehens zur Entfaltung des weißen Schreckens. Der Übung Zweck erfüllte sich am lieblichsten in den mit geradezu heuchlerischer Brutalität bewerkstelligten Massenabspaltungen „sozialistischer“

Arbeiter, nach ihrer zutreffenden Selmat. Im vergangenen Winter, wie im Winter 1919-1920 wurden, wo immer ein Streik ausbrach, hunderte und tausende harmlose Proleten aus dem Kreise der Ihren gezogen und nach langer Haft in improvisierten Lagern, deren Schrecken an den „fibrilischen Hölle“ so vieler Kriegsgefangener erinnern, deportiert. Nicht wenige von ihnen fanden während der Überfahrt, wenn nicht schon vorher einen elenden Tod.

In dieselbe Zeit fiel eine allgemeine Debe und Massenexportierung nichtautoritärer Führer und Mitglieder des sozialistischen Industriearbeiterverbandes, wie auch anderer sogen. konservativer Gewerkschaften, was diese es einmal wagten, wider den plutokratischen Stachel zu löten. Tausende bürgerlicher und proletarischer Kriegsgegner füllten und füllten noch während der Bewegung des Krieges die amerikanischen Gefängnisse und Zuchthäuser. Jahrelang schmarotzte der alte Deb, der Bannerträger der sozialistischen Partei, im Bundesgefängnis von Atlanta (Georgia) und erst vor wenigen Monaten wurden die auf 10-20 Jahre Zuchthaus lautenden Urteile gegen Viktor Berger und seine Kollegen vom sozialistischen Landes-Vorstand durch das Oberbundesgericht aufgehoben.

Dabei waren im Bund, wie in den Einzelstaaten legislative Urteile auf die Rechte und Freiheiten des Volkes an der Tagesordnung. Überall wurden sie mit der pflichtschuldigsten „patriotischen“ Bestätigung des Bolshewismus oder des „verbrecherischen Syndikalismus“ motiviert. „Kriminal-Syndikalismus“-Belege schlossen in den vertriebenen Teilen der Union üppig in die Palme. Die Kopierung des alten Bismarck'schen Schmachgesetzes gegen die Arbeiterbewegung gelang bisher in New York, Pennsylvania, Massachusetts, Indiana, Kalifornien, und auch dem Bundesparlament lag in der verflochtenen Gesetzgebungsperiode der Entwurf eines ähnlichen Gesetzes vor, von dem dies noch nicht gesagt ist, ob er mit dem Regierungswinkel endgültig abgelehnt ist.

Ganz wie immer in dem Bismarck'schen Deutschland tritt auch in den Vereinigten Staaten die wahre Meinung des Staatsretter mehr noch als auf dem Papier des Gesetzbuches in der gerichtlichen Praxis zutage. Dazu hat schon der erste Gerichtsstufe unter dem Kalifornischen Ausnahmegesetz gegen den „Kriminalen Syndikalismus“ (Emanuel Lewin) wurde als „sozialistischer“ Schwereverbrecher abgeurteilt, weil er „militärisch“ und „verbrecherischer Velle“ (1) Bücher, Kapize, Druckstrichen und Dokumenten vertrieben hatte, die „Kriminalen Syndikalismus“ lehrten und befürworteten. Dieser juristische Galimatias, der schon in Anbetracht des Fehlens jeder Begriffsbestimmung des „verbrecherischen Syndikalismus“ im Gesetz, wie in dieser Entscheidung völlig sinnlos und insan ist, bezog sich auf die Verbreitung sozialistischer, gewerkschaftlicher und bürgerlich-radikaler Blätter, sowie gewisser Flugblätter, die Parlamentsredner Philipp Snowden's enthielten! Den schärfsten Einwand der Verteidigung, daß derartige und weit „schlimmere“ Drucksachen doch in den öffentlichen Büchereien überallhin abvermehrt zugänglich seien, erwiderte der Richter mit der Bemerkung, daß „alle solche Bücher verboten werden sollten“, da sie unter den Verhältnissen einer früheren Zeit geschrieben worden seien, die vollständig anderen Zuständen Vorschub gemacht habe. Womit der Mann loger Recht hat...

Der nichts würdige juristisch-schöne Charakter dieser amerikanischen Schandgesetze erhellt sich daraus, daß es durchaus nicht nötig ist, den Angeklagten eine Anreizung zum gewalttätigen oder auch gewaltlosen Umsturz nachzuweisen, vielmehr genügt es vollkommen, wenn irgend ein Spitzel behauptet, von der gebotenen Rede oder den schriftlichen Aufzeichnungen des Inkulpaten den „Einbruch empfangen zu haben“, daß es nicht viel wäre, „wenn die Regierung gestützt würde“.

Wir sind hier nicht in Rußland, erklärte kürzlich ein amerikanischer Richter seinen kleinen proletarischen Opfer. In der Tat, der Unterschied ist unerträglich. Selbst im alten Rußland ist der Terror der Polizeigenanten und des Lumpenproletariats gegen die Klassenbewußte Arbeiterkraft immerhin nie ganz ohne Gegenwehr geblieben. Aber auch in Amerika regt sich endlich der Geist des Widerstandes, und die Plutokratie sieht, indem sie in ihrer Art der direkten Aktion gegen die Arbeiter greift, dem Proletariat eine Lehre, die dieses nachher angefangen zu kopieren.

Die Regierungsbildung in Preußen.

Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge hatte der preussische Landtagspräsident Leinert gestern eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten Ebert und dem Ministerpräsidenten Steyerwald über die Frage der Umbildung der preussischen Regierung. Auch nahm er, allerdings noch völlig unperbindlich, mit den verschiedenen Parteien in dieser Angelegenheit Fühlung.

Lauf „Germania“ werden die Vorhände der Zentrumsfraktion und Zentrumspararte, soweit sie in Berlin anwesend sind, für heute nachmittag zu einer Besprechung über wesentliche Fragen zusammenzutreten.

Ist das wahr?

Die „Aote Frahe“ behauptet, daß die Weichenhändler vom Freitrosser Alois Walter und Bisup, die von der Breslauer Straßammer wegen beschlissener Gefangenemißhandlung zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, dann vom Reichsgericht in — U. rechtssträger — Anwendung des Amnestiegesetzes freigesprochen wurden, jetzt Gefangenenaussicherer im Schwednitzer Untersuchungsgefängnis seien.

Trifft diese Behauptung zu, so wäre das ein unerhörter Skandal. Deuten mit derzeit gefänglichen Inhaftierten nicht und immer wohlriehende Gefangene unterteilt werden. Wir ersuchen den preussischen Kultusminister, Herrn am Jahnhoff, um scheinliche Klärung der Angelegenheit.

Teuerungszulage für Jugendliche.

Berlin, 3. Sept. (M. T. B.). Die nunmehr veröffentliche Teuerungszulage für in Reichsbetrieben beschäftigten Jugendlichen, weiblichen Arbeiter und Lehrlinge beträgt für männliche Arbeiter vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr 80 Pfg. die Stunde, jugendliche Arbeiter im 17. und 18. Jahr 50, vom 14. bis einschließlich 16. Jahr 30 Pfg., für weibliche Beschäftigte über 21 Jahre 85 Pfg., im 17. und 18. Jahr 55, vom 14. bis 16. Jahr 30 Pfg., im letzten 40 Pfg. Beide Beschäftigtenparteiellen wollen das Ergebnis von ihren Auftragsgebern vertreten.

10. Internationaler Genossenschaftstongreß in Dänel.

Im großen Saale des Stadthofes in Kopenhagen am Montag, den 22. August die vierundzwanzigsten des Internationalen Genossenschaftstongreßes. Die jährliche Besichtigung (aus 25 Ländern waren 500 Vertreter erschienen) dieser ersten internationalen genossenschaftlichen Tagung nach Beendigung des Weltkrieges, und der Verlauf der Tagung weisungen die Hoffnung, daß durch das gemeinsinnige Wirken der Genossenschaftsbewegung, der Bekämpfung der Zwangsvereinbarung und Verdrängung wiederum ein erhebliches der Wirksamkeit näher gebracht ist. Außer den schlesischen Genossenschaften der schlesischen Schweiz waren von den europäischen Genossenschaften vertreten: Dänemark, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Estland, Finnland, Irland, Norwegen, Polen, Rußland, Schweden, Schweiz, England, Schottland, Island, Ukraine, von den außereuropäischen Ländern: Belgien, Brasilien, Mexiko, Argentinien, Peru. Der Kongreß vom Bundeseitz ausschließlich kongressmännern angehören, bildet er dennoch die bedeutendste internationale Organisation. Seine Landesverbände lind mehr als 24 Millionen Mitglieder angehörligen, die in 42 600 Vereinen organisiert sind.

Am Montag begannen die Beratungen des Verbandes des Internationalen Genossenschaftstongreßes, 1912/1921. 25. Allen erörtert die Finanzlage des Bundes. Der Bund hat große Ausfälle zu verzeichnen, die aus der Beitragsleistung der national-schwachen Länder resultieren. Einen dritten Raum nehmen die Finanzen ein, 25 auf Grund der jüngsten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1914, nach einer langwierigen Vertretung der russischen Genossenschaften in U. G. B. zu verzeichnen. Es kommt aus diesem Anlaß zu einem lebhaften Zusammenstoß zwischen englischen und französischen Vertretern. Die Abstimmung ergibt die Anerkennung der russischen Genossenschaftsbewegung als Mitglied des Bundes gegen 47 Stimmen. Die Organisation des Internationalen Großkonferenzen liegt eine umfangreiche Resolution der englischen Frauen-Genossenschaftsbünde vor, welche mit einer geringfügigen Abänderung angenommen wird.

Eine Resolution des Nationalverbandes französischer Genossenschaften empfiehlt die Errichtung einer internationalen Genossenschaftsbank. Die angenommenen Satzungsänderung bezogen, den Bund aus der lösen Vereinigung von Organisationen und Einzelpersonen zu einer engen Verbindung von nationalen Verbänden zu machen. Die Beiträge werden erheblich erhöht, um es dem leitenden Ausschuss zu ermöglichen, größere Ausgaben als bisher zu tätigen.

Zur Internationalen Genossenschaftstongreß, wie sie von den interallierten und neutralen Konferenzen in Paris beschlossen wurde, wird die Resolution A. Thomas lebhaft erörtert und nach erfolgter Abänderung angenommen.

Die folgende Tagesordnung hat über das Plakat des Prof. G. B. erörtert. Die Prinzipien des internationalen Rechts im Sinne der Genossenschaftsbewegung. Gide ging aus von der im Jahre 1913 in Glasgow angenommenen Friedensresolution. Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse seit jener Zeit, haben den Beweis erbracht, daß wirtschaftliche Organisationen allein nicht imstande sind, der Welt Frieden zu erhalten. Der Zweck des Völkerbundes ist dem Genossenschaftsbund verwandt und bietet die Möglichkeit denselben in die Staatspolitik einzufügen. Heute ist der Völkerbund leider noch keine demokratische Einrichtung.

Prof. Lotomianj verlangt von den Regierungen die Einführung des genossenschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen.

Neuerlich (Stuttgart) erklärt im Namen der deutschen Delegation mit der vorliegenden Resolution Gide nicht übereinstimmend zu sein, und empfiehlt Zurückverweisung an eine Kommission. Nach dem auch Position für diesen anstehend, wird die beschlossene Tagesordnung in der Weise geändert, daß die Errichtung einer Internationalen Genossenschaftsbank (Genossenschaftsbank) nicht imstande sind, der Welt Frieden zu erhalten. Der Zweck des Völkerbundes ist dem Genossenschaftsbund verwandt und bietet die Möglichkeit denselben in die Staatspolitik einzufügen. Heute ist der Völkerbund leider noch keine demokratische Einrichtung.

Prof. Lotomianj verlangt von den Regierungen die Einführung des genossenschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen.

Neuerlich (Stuttgart) erklärt im Namen der deutschen Delegation mit der vorliegenden Resolution Gide nicht übereinstimmend zu sein, und empfiehlt Zurückverweisung an eine Kommission. Nach dem auch Position für diesen anstehend, wird die beschlossene Tagesordnung in der Weise geändert, daß die Errichtung einer Internationalen Genossenschaftsbank (Genossenschaftsbank) nicht imstande sind, der Welt Frieden zu erhalten. Der Zweck des Völkerbundes ist dem Genossenschaftsbund verwandt und bietet die Möglichkeit denselben in die Staatspolitik einzufügen. Heute ist der Völkerbund leider noch keine demokratische Einrichtung.

Notizen.

Gläubige Erne in Frankreich. Im Ministerrat teilte der Landwirtschaftsminister Leger mit, daß die Getreideernte dieses Jahres nach den Schätzungen sich auf 87 Mill. Zentner belaufen werde einschließlich zweier Millionen aus dem Departements Ober- und Niederrhein und Mosel. Das stelle einen noch nie dagewesenen Durchschnittsvertrag von 16,4 Zentnern je Hektar dar.

Truppen gegen Arbeiter im freien Amerika. Die Regierung hat die sofortige Entsendung von Bundesstruppen aus New York und Ohio nach Westvirginien zur Unterdrückung der Aufrufen im Grubengebiet angeordnet. Von Westvirginien wurden 200 Arbeiter getötet.

Broschüren gegen Schweden. Bei der Mittwochs-demonstration in Kopenhagen in Anlaß der Landtagswahl wurde Hauschild in einer Verammlung mit, daß eine Anzahl von Drohpunkten an den Oberbürgermeister Eideemann ein-geschrieben sind. In diesen Briefen wird ihm das gleiche Ende, wie es Erzberger gelungen hat, angedroht.

MAGGI'S Würze in Originalflaschen

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze.

mit Würzespärer ermöglichen sparsame Verwendung. Vorteilhafteste Größe Nr. 6 mit Pfombenverschluß. Aus dieser füllt man das kleine Maggi-Füßchen selbst nach und hat so der Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.



Partei-Angelegenheiten.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Arbeiter. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 5. d. Mts. 6 Uhr bei Mühlrad, Korfstr. 1. Die Musikschule nach Dr. E. Müllers, 2. Resolution zur Neubildung der proletarischen Parteiführung.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 3. September 1921.

Brüder.

Der höchste sittliche Gebote, den die Menschheit je gehabt hat, ist der Gebote des Brüderiums. Alle Menschen sollen Brüder sein.

Auch bei denen, die in Wahrheit Proletarier sind, aber ihr Proletariat noch nicht erkannt haben, ist der Gebote eines Brüderiums erwacht. Auch sie ahnen seine Größe. Doch erleben sie nicht in ihrer ganzen Reinheit und Fülle.

Brüderlein, heißt es eben, leben für ein reines Gemeinleben, das über den einzelnen ist. Und darum kann nimmer Brüderlein, wer das ganze Sinnen und Denken allein einstellt auf das Nennen. Es ist Theorie von Phantasien, wenn der ein Bruder sein soll, dem der scharfe Kampf geblüht, und es ist ein Beweis des fehlenden Brüdertümes für wahres Schicksal, wenn doch ein verschwommenes „Brüder“gefühl gar drifftig genannt wird.

Das Brüderium in seiner samen stiftenden Bereitschaft ist etwas Kommenches, das jenseits des Kapitalismus liegt, und nur die sich schon heute Brüder, die da ein gleiches stiftendes Rollen in sich tragen, ein gleichzeitiges stiftendes Kampfbündnis, das auf jene neue Welt des reinen Brüderiums gerichtet ist.

Und um so mehr ist der Kampfbündnis ein Bruder, je mehr er sich zu dieser tieferen Idee unseres Kampfes ergibt. Aus dem Eineinmühen in den proletarischen Gebanden erblüht einmal das reine, weltumfassende Brüderium. Du! Brüder! das ist des Kampfes edelstes und höchstes Ziel.

Die Tore geöffnet.

Die halleischen Metallarbeiter zur Streikfrage und zur Wiedereinnahme der Achtung. Organ.

Die in deutschen Metallarbeiterverband organisierten Metallarbeiter nahmen gestern in einer überfüllten Versammlung in Mühlrad's Gesellschaftsraum Stellung zum Streik und zu den Verhandlungen über Wiedereinnahme des von den Konditionenänderungen in der Verhandlung.

Vom dem Betreuer des Geschäftsführers Koll. Gröbel über den ersten Punkt der Tagesordnung ging hervor, dass eine Änderung der Streikfrage seit der letzten öffentlichen Metallarbeiterversammlung die den vom Schlichtungsausschuß gefassten Schlichtungspraktik einmüht abnehme, eine Veränderung nicht eingetretten ist.

Dann kam man zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Die erste öffentliche Metallarbeiterversammlung vor ungefähr 3 Wochen hatte den Beschluß gefaßt, die Streikfrage in die Verhandlungen einzuführen. Die ersten vorbereitenden Schritte wurden sofort unternommen, wie aus den Ausführungen des Berichterstatters des D. Met.-Arb. Ver. des Koll. in der Dienstagnummer der Volksstimme hervorgeht.

Die Tore stehen den Kollegen aus der Verbandsleitung schon von Anfang an offen. Da die Kollegen aber keinen Willen haben, einzeln oder in größerer Menge wollen, sondern nur ein geschlossenes Brüderium mit dem geschlossenen Willen zu werden, gehen über diese Bedingungen verhandelt. Die Wünsche der Kollegen aus der Verbandsleitung, konnten nicht alle erfüllt werden, da der Vorstand verpflichtet ist, sich auch bei dieser Frage wie bei allen anderen Streikfragen an das Statut zu halten.

Ein anderer interessanter Punkt war noch die Forderung von Meyer im Falle des Wiedereintritts müßte eine sofortige Neuwahl der Ortsverwaltung stattfinden und diese beide nach dem Verhältnis der Stärke der einzelnen Richtungen befristet werden.

In der ausgedehnten Diskussion über diesen Punkt wurde vom Koll. Carl Emmrich für weitest Entgegenkommen den Kollegen der Werberger Richtung gegenüber plädiert.

Gebäudefeier im Stadthaus.

Arbeit für den Herrn Stadthausrat. Es erglitzte bekanntlich ein Vorbot der Gebäudefeier auch für Schulen. Trotz alledem oder vielmehr gerade deshalb ging gestern vormittags die Gebäudefeier im Stadthaus mit „Hut“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ vor sich.

Was gedenkt der Herr Stadthausrat dasessen zu unternehmen? Was wäre wohl mit einem Vortag unter dem tschechischen Regime gesehen, der etwa eine Jahr- oder Wechselseitig veranstaltet hätte?

Gegen Zeitungsarbeiten.

Am 1. September tagte im „Volksort“ eine öffentliche Versammlung der im Zeitungsarbeiten beschäftigten Arbeiter aller Parteien, um zu den Zeitungsarbeiten der Reichsregierung Stellung zu nehmen. Entschieden wurde die Entscheidung wurde einstimmig gefaßt, „Die am 1. September 1921 im „Volksort“ abgefaßt verammelten Forderungen der Arbeiter aller Parteien werden von ihren Zentralverbänden-Vollmachten ein energisches Verlangen gegen den Art. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921. Die öffentliche Meinungsfreiheit ist ein höchstes, unveräußerliches Gut, das nicht angetastet werden darf.“

Unsere Stellung in diesem Protest haben wir bereits festgelegt. Die obige Entscheidung kann nicht daran ändern.

Für Fernsprechereinstellen.

Nach der vom 1. Oktober auf gültigen neuen Fernsprechordnung ist — im Hinblick auf die noch herrschende Arbeitslosigkeit, sowie wegen des bestehenden Wohnungsmangets — künftig die gemeinsame Benutzung von Fernsprecheinrichtungen durch mehrere Personen gestattet.

bestigt, werden künftig in das Fernsprechbuch nicht mehr aufgenommen, weil ein Bedürfnis hierfür nicht vorliegt. Das Fernsprechbuch enthält aber fortan die Hausnummern, sowie die Nebenstellen der Entrichter. Es wird diesen Personen bei der erstmaligen Übergabe des Adressbuches unentgeltlich ins Haus geliefert. Bei späteren Änderungen ist das neue Buch binnen 14 Tagen gegen Rückgabe des alten Fernsprechbuches an die Fernsprechanstalt zurückzugeben.

Unheilige Mütter. Das Provinzial-Verwaltungsamt Gachsen schreibt: Vor einigen Tagen hat in der Landestrautenlinie in Magdeburg eine Befragung über den Ausbau der Gärtnere für unheilige Mütter stattgefunden. Die von der Landestrautenlinie mitgeteilt wurde, sind verschiedene Mütter wirtschaftlich dadurch schwer geschädigt, daß sie infolge der Schwanenstraße und der benachbarten Gärtnerei aus der Reihe der Gärtnereien und damit von der Kantentafel abgemeldet sind, ohne daß sie darauf aufmerksam gemacht sind, sich sofort als selbständige Mitglieder weiterszuverpflichten.

Das Beherrenamt am Sonntag, den 4. September 1921. Ings und geschien: Der wackeren Kette von Sachl. Renn- und Pferdezeitungsreiter. Es ist noch dem Auftrieb der Aufwendungen als großer Gedacht. In der Hauptnummer, dem Preis von Halle, brinat der Sonntag das am besten dotierte und längste Jaddrennen der Bahn über die Strecke von 2000 Meter und als letzteren Springen der Hauptbahn. Das Rennen ist ein herrliches im Wert von rund 6000 Mark an Geld- und Ehrenpreisen. Als Gegenstück zu dem Preise von Halle steht als Jockeurennen der Preis von Giebichenstein mit einer nur 2000 Meter kürzeren Rennstrecke, gleichfalls auf der schweren Hauptbahn. Die Umarmung für die beiden Hauptpremiante auf der Hauptbahn bilden das Beherrenamt von dem 2000 Meter und 1400 Meter, das Mittelfeld-Hürdenrennen mit 2500 Meter Rennstrecke, gleichfalls für Jockeys, bei dem in diesem Jahre zum ersten Male die leichte Bahn gelaufen wird, sowie endlich das Salzwasserrennen über 3500 Meter der mittleren Bahn. Die beiden letzten Begebenheiten sind von Beherrenamt vorbehalten. Die Rennen bestritten diesesmal breits um 2 Uhr und zwar, wie immer, pünktlich, d. h. um 2 Uhr ist der Start zum ersten Rennen.

Der Tierbestand des Zoologischen Gartens erlöst sich sukzessive immer mehr von der Krisennot und ihren ersten unmittelbaren Folgen. Der Zuwachs geschieht in der Hauptsache durch Sucht wercvoller und durch Laich überhäufiger Hauskatzen. Es ist daher ein außerordentliches Gelingen, daß unter 3110 Stück am 30. August ein neugeborenes Kalb gefast hat. Die Geburt ging um 8 Uhr morgens innerhalb weniger Minuten glatt vor sich. Das Lunge konnte wie bei den meisten Weibchen sofort leben und laufen. In vielen größeren Zoologischen Gärten werden amerikanische Katzen gehalten, die es unüblich ist länger Zeit lebende Stücke aus der Freiheit eingeführt werden. Früheres Nut einzufrühen ist außerst schwierig. Der amerikanische Indianerbüffel ist ein Beispiel dafür, daß ohne Jagd- und Schönheitsgefühle in kürzester Frist eine Tierart durch den Menschen ausgerottet werden kann. In der ersten Hälfte des Jahres 1899 wurden im südlichen Teil des Tierparks auf den weiten Bräunern Nordwesten. Durch schmerzhaftes Abkühlen mit modernen weittragenden Büchern, wegen ihres Fleisches weniger als wegen der Säure oder gar nur aus Sport verstanden, bis es auf achtelbe Seite von ungefähr 1000 Tieren im Jahre 1899. Die Hauptherde ist im Seltensortenpark, dem neuen amnestischen Tierparksgebiet und hat sich dort erhalten und sogar wieder etwas vermehrt. Ganz geringe Truppen befinden sich außerdem in den weiten nordamerikanischen Gebirgsgebieten, daneben in den weiten Gärten, seinem eigentlichen Verbreitungsgebiet, in der Wüste ausserhalb. Die Wüsten der untern Sonora sind seit 1899 dem Viehhändler nahe. Der letzte Wulle ward während der unglücklichen Kampagne durch eine Inzuchtverfälschung erblich getroffen, ebenig ging der zweijährige, hier geborene Jungbulle an einer Schupferlegung ein. Der allein übrig bleibende Kuh, die seit 12 Jahren im Garten ist, war ein Winter auf gefrischen. Doch diese Wulle besitzt tabellos. Die letzte Kuh wird jetzt als Kalb. Der dazu gehörige Wulle wurde im letzten Jahre aus Italien eingetauscht und damit ein gutes, neugeborenes Paar zusammengefaßt, das die Hoffnung auf gute Nachzucht erfüllt hat.

Damen-Hüte
Kinder-Hüte
Damen-Mäntel
Kostüme
Kleider
Blusen
Unterröcke

MODILLER

Durch rechtzeitige Abschlüsse vorteilhafte Preise

Pelz-Mäntel
Pelz-Stolas
Pelz-Muffen
Pelz-Hüte

Eigene Schneiderei im Hause
Mädchen-Kleidung
Knaben-Kleidung

massanfertigung Ornament Schneider-Kleider auf Seide gearbeitet Mark 1600.

A. Ansh & Co.

Halle, Gr. Steinstr. 86-87, Marktplatz 21.

Halle, Gr. Steinstr. 86-87, Marktplatz 21.



Die „Volksheute Zeitung“ wurde gestern nachmittags für unseren Lesern...

Die Schenkung der Deutschnationalen, die trotz der Beschlüsse...

Schwerfste Krankheit. Die Zahl der gewöhnlichen Krankheitsfälle...

Das Verbot der Wirtschaften. Der Reichspräsident hat die Anträge...

Stadttheater. Heute, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr wird Richard Wagner's „Meinold“...

Freie Volkshilfe Halle. Die alten Mitglieder werden aufgefordert...

Deutscher Klub, Orangerie Halle. Monatsversammlung Montag...

Kreisung des Saaltheaters. Gestern vormittags fand der Kreisung des Saaltheaters unter...

Aus aller Welt. Sieh selbst richtig. Der fünfköpfige Völkervertrag...

Probleme in Casselen (Bunsrück). Durch ein gemaltes Grenzfeuer...

kleines Skizzenbuch. Wiederbeginn der Spieltage im Stadttheater.

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Die Häuser von Friedrich Schiller. Schiller's Erstlingswerk...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Das Meinold" von Richard Wagner. Die neue Spielzeit unseres Stadttheaters...

Probleme und Umgebend.

Die Demonstration gegen die Reaktion.

Ueber den Verlauf der Protestkundgebung im Bezirk Halle. Mehrere Tausende...

Neuburg. Eine glänzende Verlauf nahm unsere Demonstration...

Zeitz. Zu einer massvollen Kundgebung gegen das Mandat...

Die Bezieher der Volksstimme.

weder im eigenen und Verlagsinteresse erlaubt, den Bezugspreis...

Verlag Volkstimme G. m. b. H.

nach je großer Saal füllt die Menge fallen konnte. Für die Unabhängige...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Wittenberg. Wiewohl den politischen Worts, für die Berufung...

Halle. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Überfließen. Eine Protestkundgebung gegen die Reaktion...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Wittenberg. Eine Protestkundgebung findet am morgigen Sonntag...

Vertical text on the far right edge of the page, likely a continuation from another page.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

1921

Nummer 36

3. Jahrgang

Sonnenblumen / Erzählung von Lisa Barthel



Frei!" sagte Frei mit glänzenden Augen. "Sind ganz reif". Er hielt die Hand voll schwarzer Körner und knabberte mit seinen blühblauen Knabenzähnen; die kleine Verti stand vor ihm, die Hände auf dem Rücken, mißtrauisch und neugierig.

"Was ist das?"
"Das?" Frei hielt die Körner hoch. "Von der Sonne gefallen!" lachte er.
"Du lügst ja."
"Grade. Komm mal mit."
Verti zögerte, aber als er voranging, ohne sich um sie zu kümmern, lief sie hinter ihm her.
Das geschah im Sommerlaubland. Unter blauem, durchsichtigem Himmel. Als die Frühlingsreise über die Erde ging. Frei hatte die Holztür auf und spähte. "Leise!", sagte er, "Vater schläft". Auf Zehenspitzen schlichen sie den Kiesweg entlang.
"Schläfst deine Mutter auch?" wisperte Verti an Freis Ohr.
"Ich habe keine Mutter!" flüsterte Frei.

"Ach!" hauchte Verti. Sie standen und starrten den Schlafenden an.
"Komm!" Verti zupfte an seinem Kermel.
Auf Zehenspitzen gingen sie an dem Schläfer und an der Laube vorbei.
"Hier sind sie!" sagte Frei. Lange sah er Verti an. Sonnenblumen thronten auf hohen Stauden: Die dreien vollen Sonneneller von leuchtender gelber Flammentkrone umschlossen. Verti schwieg und sah sie unwissend an.
"Es sind Sonnenblumen", belehrte sie Frei. "Da, siehst du die Körner? Schmecken gut. Wiffst du?"
Verti schüttelte stumm den Kopf. Die Blumen gefielen ihr nicht. Man konnte sie nicht abreißen und in den Händen tragen. Man konnte keine Kränze aus ihnen flechten; man konnte sie sich nicht zu eigen machen.
Frei bog die hohen Stengel leicht hin und her. Die Sonnenblumen kreisten und tanzten wie kleine Sonnen.
"Sie sind aus Amerika", sagte er. "Indianerblumen. Es ist ein heißes Land. Ich möchte hin."

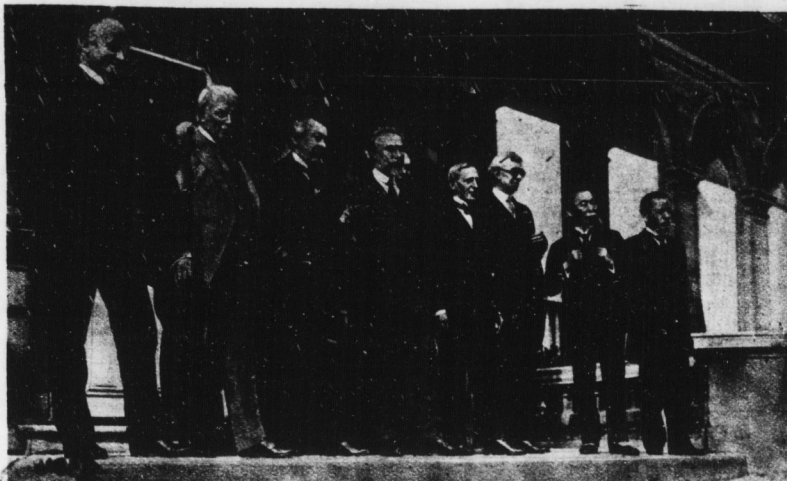
"Ich nicht", sagte Verti. Sie sah die Blumen mit schmerz an. "Sie sind mir zu groß."
Das Leben ist heiß und mächtig, wenn es von Sehnsucht durchbraut wird...
Und in Sehnsucht war der Knabe und der Jüngling alle Tage und in Träumen viele Nächte. Als Frei Weizenberg seinen Vater verließ, war er gleich ihm ein Sklave des schweren Handwerks, gleich ihm ein Mensch im Dunkel und schrie nach Licht, nach Freude, nach Glück.
Frei Weizenberg verband sich als Heizer an ein Ozean Schiff und fuhr nach fremden Häfen.
Frei Weizenberg schritt mit glühenden Augen durch Dörfer und Städte des südamerikanischen Küstenlandes. Tag und Nacht ward dem deutschen Träumer, der aus dem Dunkel seiner Sklavenarbeit kam, Offenbarung. Der Tag in den uralten, üppigen Tropenwäldern, den Bergen der Cordilleren, den Ebenen der Räfte... Die Nacht in den Zelten und Dörfern der Peruaner, in den Schenken der Häfen, in einsamer



DER GEFALENIENEN
DEUTSCHE

„Der gefallenen Söhne denkt die deutsche Mutter“ Berliner Illustrations-Gesellschaft
Dieses wirksame und stimmungsvolle Denkmal, ein Werk der Bildhauerin Lisa Simell (Gera-Zwöben), ist in Oberstdorf (Allgäu) errichtet worden

er
r
amm
tete.
ende
um.
chli
ika
ch
ragocy
tücke
nachm.
4350.
E
s und
werden
en sind
errens
Abers
neuesten
aber
Emfel.
1.
ft= u.
nt
ephon 6943.
er
ngen
tei.
uf 6900.
k schäfts-
mpie der
stehenden
ormittags
aktionen
den em-
stand.
n und
4. Septbr.
hofes zu
Garbe,
ire Mod-
erscheint
Republik.
stand.
abends
l. "Gute
Da ein
wird, ist
h e s
stand.
en 5. Sep-
alkshaus"
des Er-
stand.
Septbr.
Vereins-
ammlung.
ist Pflicht.
stand.



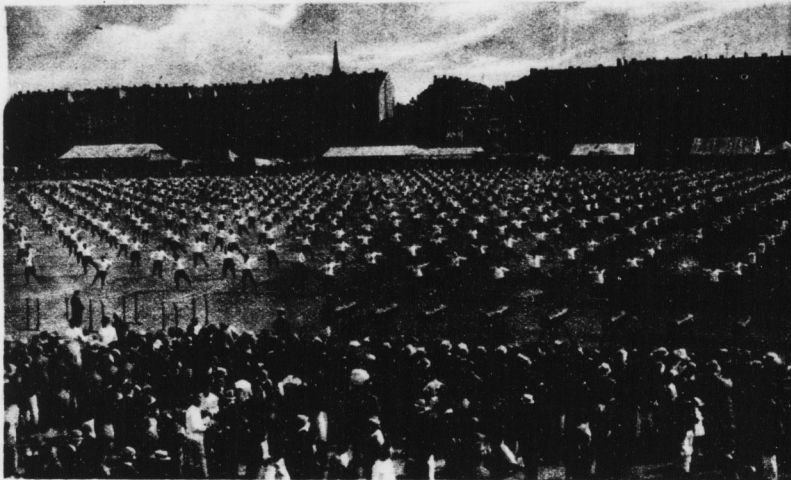
Mitglieder des Obersten Rates in Paris, der unlängst wieder einmal tagte. Phot. F. Gerlach
 Von links nach rechts: Lord Curzon, Lloyd George, Orlando, Bonomi (Italien), Torretta (Italien), Saroyen (Amerika), Banafski (Japan)

Rast auf freier Flur, verloren an den unermessbaren Sternenglanz des Himmels... Das Leben der Freiheit, ungebundenes Schweben von Ort zu Ort, von Berg zu Tal, von Mensch zu Mensch... Hier Arbeit in heißer Erntesonnenglut, hier Spiel und Tanz in kühler Abendstille, hier Anecht, hier Herr... Gefährte dem elendsten Indianer, dem Vagabunden; in deutschen Kolonien angesehener Arbeiter; Bettlern Freund und reicher Mischlinge begehrter Gesellschaftler: heiß und mächtig war sein Leben, von Kräfteerfüllung durchbraut, und die schweifende Sehnsucht, die in ihm war, sammelte sich zu starkem Willen nach Mannestun.

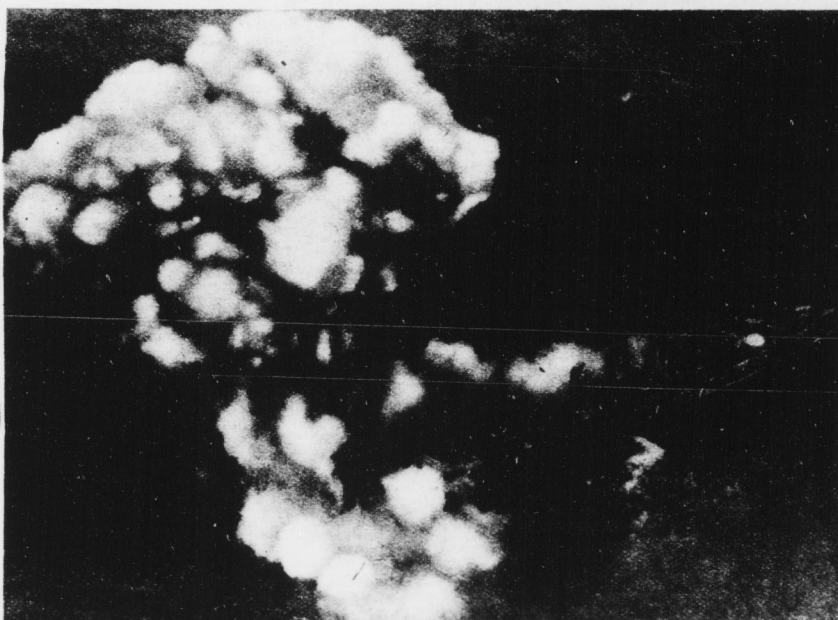
Nun ruhen! Nun schaffen! Er hatte gesucht und gesucht nach den Wundern der Erde und fleißig in seine Scheitern gesammelt. Nun war sein Hirn und sein Herz überrollt, überreif von errungenen Gütern.

Und in ihm wurde das Wesen der Deutschen wach: zu arbeiten, zu geben, zu schenken.

So kam er nach Lima.
 So fand er das Handelshaus Daudet, das einem reichen Franzosen gehörte, der seit vielen Jahrzehnten auf peruanischem Boden lebte. Er wurde eines der vielen Räder im Betriebe. Man machte sich sein im Lande gesammeltes Wissen, seine Kenntnis der Bewohner und ihrer Eigentümlichkeiten, seine Ehrlichkeit und seinen deutschen Fleiß zunutze und knüpfte durch ihn Verbindungen in entlegensten Winkeln an. So fand er die Arbeit, den Boden für freies, selbständiges Schaffen, die Möglichkeit innerer und äußerer Entwicklung. Und er fand auch Edma Daudet, die Kreolin, feiges Handelsherrn Tochter aus seiner Ehe mit der schönsten Peruanerin.



Freiübungen der Frauen auf dem 2. Sächsischen Arbeiter-Turnfest in Dresden. Phot. Müller



Vernichtung deutscher Kriegsschiffe durch einen amerikanischen Flieger. Eine neue amerikanische 20-Zentner-Bombe wird erprobt. Phot. Sennecke

Er stand vor Edma, wie er als Knabe vor den Sonnenblumen stand: sehnfüchtig, bewundernd, ehrfürchtig.

Das schöne Mädchen war voll Blut, voll Leidenschaft, voll ungebändigtem Stolz. Grausam rot, wie eine brennende Wunde der Liebe leuchtete ihr Mund. Er zitterte vor ihr.

„Sie quälen mich, Edma, sie quälen mich wahnsinnig! Lassen sie mich gehen... Darum streicheln sie mich heute! Morgen schlagen sie mich doch!“

Edma Daudet neckte den Kolibri, der im köstlichen Reiz ihres blauschwarzen Haares gefangen war.

„Eh bien, so gehen sie, Monsieur!“

Und lachte, und zwischen den grausamen Rippen lockten die grausamen, spitzen Mädchenzähne; alles lockte an ihr, die goldschillernde Schwärze der Augen, die bronzene Haut, die leidenschaftlichen Schultern, die zierlichen Füße unter dem seidenen Gewand. Ueberwunden blieb der Deutsche vor solcher unbegreiflichen Anmut und ließ sich von seinem aufgeregtesten Blute knechten.

Springbrunnen rauschten. Stöh und schwer taumelte der Duft fremder Blumen durch das Land.

Wo war die Heimat, die Reinheit, die Kindheit?

Heiß und mächtig ist das Leben, wenn es von Sehnsucht durchbraut wird, heiß und mächtig, wie eines jungen Weibes Verlangen.

Der junge Deutsche war im Kampf mit seiner Mannesehre. Hand und Herz lagen der Kreolin zu Füßen. Die reiche Handelsherrntochter hatte ihn in hochmütigem Stolz abgewiesen, ihn, den Abenteuerer, den Diener ihres Vaters. Aber sie ließ ihn nicht los, sie zwang ihn dämonisch frohlockend immer aufs neue in ihren Bann.

Wohin, wenn er nicht vor sich selber ehrlos, feig, verflaut, dem bunten Willen eines Weibes erliegen sollte? Wohin?

Was wollte dieser spanische Indianermischling Caferta? Er kam mit Pomp und Pracht von seinem romantischen Andenschloß und blieb zu Gast in Daudets Hause, stolz, hochfahrend pochte er auf seine spanische Abstammung von einem Grafen, dessen Reichtum er geerbt, und auf seine Ahnen aus altem, peruanischem Häuptlingsgeschlecht.

Frei sah ihn an der Seite Edma Daudets.

Wach er um sie? Und ihr Vater?

Ja, dieser Mischling und das königliche Mädchen! Prahlte er nicht mit dem Blute der Sonnensöhne, Perus altem Herrschergeschlecht, wie ein Rowdy mit seiner Landstrafenehre?

Und sie in seinen Armen, wehrlos, seine Beute, von seinem abscheulichen Reichtum gelaßt? Sie, die Stolz, die Schöne, die Reine?

Er spähte ihr nach, in stiller, erster Morgenstunde. Noch schaukelte der Tau in schmalgeöffneten, leuchtenden Blüten. Die Sonne stieg empor am opalfarbenen Himmel. Langsam wandelte Edma Daudet durch den Garten.

Da fand er sie: inmitten eines schaukelnden Meers von Riesen Sonnenblumen, schmal, leidenschaftlich, selber im Schmutz ihres gelben Seidengewandes eine Sonne...

„Edma... reden sie! Caferta will sie heiraten!“

Edma Daudet lächelte und schwieg hochmütig. Er packte ihre Hände.

„Lassen sie den Indianer laufen! Er ist feig und niedrig! Sie werden ihn verachten müssen! Edma, ich bitte, ich flehe sie an!“

Das Mädchen funkelte höhnisch auf.

„Monsieur, sie sind unverschämt! Ich habe mich gestern, gestern abend, jawohl! mit ihm verlobt. Er ist mein Verlobter, Monsieur...“

Starr hingen seine blauen Augen an ihrem Gesicht. „Das ist nicht wahr. Nein, Edma! Nichten sie!“

„Doch? Doch?... Er ballte die Fäuste. „Gut so. Dann kann ich ihn stellen. Ich werde es tun. Gleich.“

Ueber Edmas Gesicht zuckte Erschreden.

Nein!
 Verlasse
 Recht,
 Sie
 Sie
 Edma er
 anten.
 Nein —
 die ihn n
 Feig sah
 Das spr
 agst! U
 erlangen
 dem Au
 ürde...
 Seine V
 mmenber

Das w
 umen,
 hne schm
 elligatum
 Sonnen
 ge, gekr
 nicht
 ne gelbe
 rde, ha
 erwirrt
 erlande
 de Ent
 us der S
 e Sein
 amerz
 „Edma
 ng aute

Aber
 ch sag
 nem S
 en Roy
 Die S
 Sonnen
 in...
 remden
 indlich
 Edma
 Der
 sein
 Das
 nablä
 hnt a
 Und
 durchfi
 wie i
 Boll
 erg i
 D d
 So if
 will F
 luge
 Bei
 Sei
 boh
 nicht
 berl
 ntzie
 M
 as
 Sie
 Co
 Jo
 zht
 och
 r i

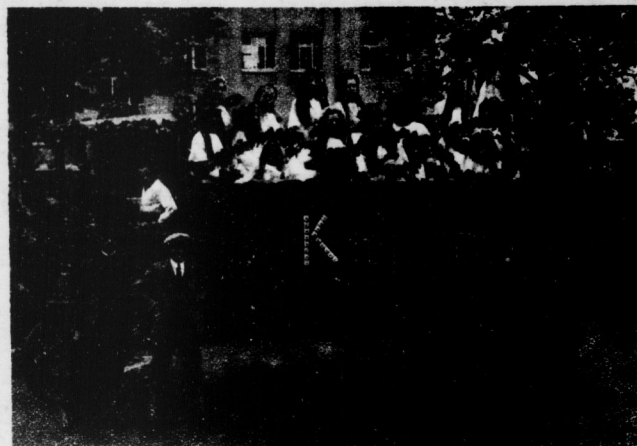


Sonnen-
ast, von
ennen
vor ihr
nünftig
h heute
ben Reg
oiten die
haut, die
niter dem
fische von
nem aus
melte der
Schuld
en Weibe
unesehr.
Die reid
ogewies
er sie lie
nd immer
verflaut
Böhin!

Nein! Sie dürfen nicht! Was fällt Ihnen ein!
Verlassen Sie sich darauf. Sie haben nicht mehr
Recht, frei zu wählen. Ich gebe Ihnen das Recht
nicht. Sie haben mich geküßt, gestreichelt. Ich liebe
Sie. Sie sind mein."
Edma erzitterte unter seiner Kraft. Ihre Kniee
gaben nach.
Nein — lassen Sie ihn, Monsieur! Mein Vater
wird diese Heirat! Nicht ich. Ich schwöre es ihnen, ich
werde ihn nicht!
Frei sah sie mit weiten Augen an.
Was sprach da aus ihr? Angst? Feige, verlogene
Lüge! Und anderes noch: das war Verlangen —
Verlangen nach ihm, dem Verschmähten, den sie in
dem Augenblick abermals unbedenklich preisgeben
würde...
Seine Blicke verschleierten sich, irrten ab nach den
umstehenden Sonnenblumen...

Laube, der kleine Brunnen, und dann... die Sonnen-
blumen.
Frei schludte krampfhaft.
Ich fahre hin und will es mir ansehen!" sagte er
eilig. Er grüßte das gierige alte Weib kaum. Er war
voll großer drängender Ungeduld.
Dann ging er über das weite Gelände. Ringsum
starrten hohe steinerne Häuser. Nur in einem Winkel
noch, abseits, was übrig geblieben war.
Seine Füße wurden leicht. Da... da.
Wirklich... es war noch wie einst... vor Jahren.
Verlassen und still. Milde öffnete Frei die Tür. Un-
bezwänglich überfiel ihn die Schwäche seines Herzens.
Da — die Laube. Er starrte auf das wuchernde
Gras. Es war leer — aber er sah seinen Vater
in der Sonne schlafen.
Sein Vater! — Er schloß einen langen Schlaf.
Still legte sich Frei auf die Bank vor der Laube.

Er schloß die Augen. Edma... Edma Daubet...
Und warf seinen Körper voll Leidenschaft in die Blumen.
Was — war — das?
Ein Lachen? Keine, verwundert, mitleidig, gut.
Er hob den Blick. Vor ihm, hinter dem Nachbar-
zaun, ein spähender Mädchenkopf, blond, blauäugig,
weißhäutig. Voll entzündender Frische.
Schamröte im Gesicht, erhob er sich aus den Sonnen-
blumen und starrte das Mädchen an.
Sie nickte leicht hinüber.
Ich sah Sie kommen. Wir haben Sie hier schon
immer einmal erwartet", sagte sie unbefangen. "Sie
waren ja so lange fort, in America. Und ihr Vater
ist nun auch tot. Es tat uns sehr leid."
Unbeweglich sah er sie an. Da lachte sie leise.
Sie kennen mich wohl nicht wieder? Wissen Sie
nicht mehr, wie Sie mir Ihre Sonnenblumen zeigten?
Sie wollten ja schon als Junge nach America."



**Bilder vom Gewerkschaftsfest der thüringischen Spiel-
warenstadt Sonneberg**

Oben: Der rote Weihnachtsmann von Sonneberg — Die Göttin des Lichts (Gruppe
des Siemens-Schudert-Kleinbauwertes) — Unten: Gutenbergsgruppe der Buchdrucker

Das waren einst heilige Tempel-
blumen, die peruanischen Sonnen-
blumen schmückten mit ihnen ihr goldenes
Reliquium...
Sonnenblumen... die großen, stol-
zen, gekrönten Königshäupter — hatten
nicht seine Kindheit bejaubert!
Die gelben Flammenkronen fremder
Völker, hatten sie nicht oft seine Sinne
erweitert und in ein trügerisches Zan-
derland entzündet? Die aus peruanischer
Erde Entprossenen, hatten sie ihn nicht
aus der Heimat gelodet? In die Irre,
in die Heimatlosigkeit, in Scham und
Schmerz und Schmach?
Edma! quoll es voll Zorn und
Schmerz aus seinem Herzen auf.
Aber dann schwieg er. Was ihr
sagen, was sie nicht schon in
ihren Blicken las? Sie senkte trotzig
den Kopf. Er lächelte trübe und weh.
Die Krone fiel vor seine Füße, die
Sonnentrone seiner heimlichen König-
in... und die Zaubersymbole der
fernen Erde umstauten ihn wie ein
goldliches Heer.
Edma Daubet enteilt ohne Gruß.
Der Deutsche schloß die Augen.



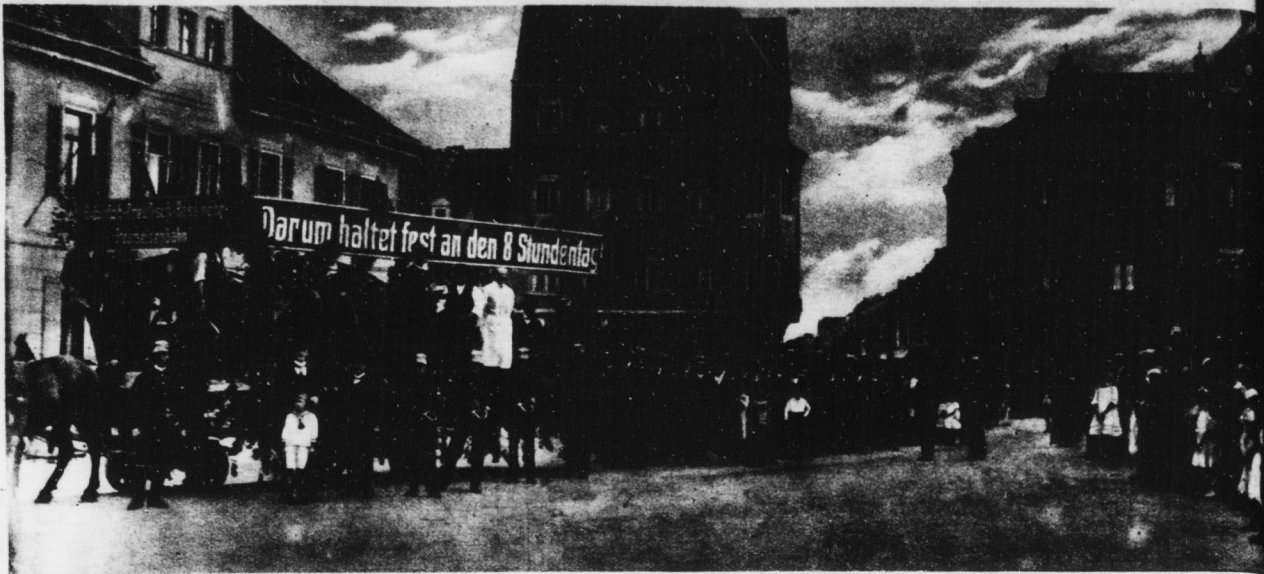
Heimweh...
Das trieb übers Meer, das trieb
unablässig und rief in nie geahnter
Stärke an seinem Herzen...
Und Heimkehr... unter blauem,
durchsichtigem Himmel, als die Freidste-
rte über die Erde ging.
Voll Einfamkeit, Schmerz und Güte kam Frei Weißen-
berg in die Heimat.
O du Verwandelte, o du vom Schicksal Geschlagene!
Wo ist deine Kinderreife, dein Frieden? Gehet und
all Bündel verbirgst du dich vor meinen suchenden
Augen oder trötest in schamlosem Schmerz,
Heimat, o du meine Heimat! —
Sein Vater war tot. Eine alte Frau, eine Verwandte,
wohnte in seiner Wohnung und verwaltete in hab-
süchtiger Hoffnung sein geringes Gede. Voll Abscheu
verließ er es hier und wollte sich dem Dank der Alten
entziehen. Sie hielt ihn auf:
Ach, warten Sie... da ist noch das Grundstück,
das hat Ihr Vater bis zum Tode behalten... wissen
Sie noch...?
Langsam strich sich Frei Weißenberg über die Stirn.
Ja... ja. Da draußen vor der Stadt, an den blanken
Hängen, die ihn in die Fremde gelodet hatten, da lag
noch ein Stück Heimat. Ein eigenes Stück Heimat, das
ihm nicht geraubt hatten. — Herrgott...! Die

Und alles kam aus seiner Seele, um ihn zu halten:
er sah sich und den Vater im Dunkeln stehen und seine
schwere, schmuggige Arbeit tun. Er fühlte die Sehnsucht
nach Freiheit und Licht... er sah sich, Jüngling schon,
Knaben träumen nachgehen. Noch einmal zerbrach er
seine Fesseln und stürzte hinaus in das Leben, das
heiß, mächtige sehnsuchtsdurchbrausete Leben. Noch
einmal das Zauberland Peru mit Tagen und Nächten
gelegener Zeit.
Noch einmal den Aufstieg. Noch einmal Edma Daubet.
Dann rief er sich auf und breitete seine Arme. Daheim.
In elender Heimat daheim. Und in ihm war Kraft
und Güte und Willen. Und aus diesen dreien wuchs
fliegende Freudigkeit, Menschenfreudigkeit nach dem
Leben. Helferfreudigkeit. Mit leichtem Schritt wandte
er sich dem Ausgang zu. An der Tür stutzte er,
lächelte, und lehrte um. Die Sonnenblumen! Die
mußte er noch einmal sehen. Die Zaubersymbole seiner
Heimat.
Ja, da stand die kleine Bede, höher und voller.

Er antwortete nicht. Frieden, Ge-
wissenheit und Treue stieg in ihm auf.
Seine ewige Sehnsucht wurde ruhig
unter diesem klaren, bestirnten Mädchen-
bild.
"Berti!" sagte er glücklich.
Und die große Sonnenblume, um
die er seine zuckende Hand gelegt
hatte, zerbrach und ihre Flammen-
kronen sank an die Brust des blonden
Mädchens.

Liebesleben der Spinnen

Es gibt kaum eine Tiergattung,
bei denen Reizbarkeit und Werd-
lust im Liebestampfe so stark entwickelt
sind wie bei den scheinbar so ruhigen
Spinnen. Bei einer in den Steppen
Türkens heimischen Gattung kommt
es direkt zu einem Kampfe auf
Leben und Tod zwischen Männchen
und Weibchen. Ist das männliche
Tier schon geschwächt und durch den
Liebestampf mit anderen Weibchen
bereits abgekämpft, so wird es, falls
es überhaupt noch zur Begattung ge-
langt, hinterher unbarmherzig getötet
und vom Weibchen gefressen. Na-
mentlich besuchte Weibchen sind von
einer unvergleichlichen Formmüdigkeit.
Sie heißen wie rasend um sich und
töten jedes Männchen, das sich un-
vorsichtig, wenn auch völlig abficht-
los, in ihre Nähe wagt. Nur die
Männchen, die tollkühn und geschickt zugreifen, ge-
langen an ihr Ziel. Es gehört ein ziemlicher Mut
dazu, denn das Weibchen pflegt in der Regel größer
und stärker zu sein. Das Männchen muß, um das
Weibchen überhaupt bewältigen zu können, mit seinen
Zangen eine ganz bestimmte Stelle der weichen Rücken-
haut packen. Durch diese Behandlung oder vielmehr
Mißhandlung wird das Weibchen in einen völlig willen-
losen Zustand versetzt. Diese Art Synprose wird durch
den Druck der männlichen Zangen auf ganz bestimmte
Nervenpunkte des Unterleibes ausgelöst und läßt sich
auch experimentell herbeiführen. Nach erfolgter Be-
gattung beißt sich das Männchen durch einen mächtigen
Sprung aus der Nähe des Weibchens zu kommen.
Bird es aber trotzdem vom Weibchen gefaßt, so ist sein
Schicksal rettungslos besiegelt. Da diese Spinnen
mehrere Zentimeter lang werden, sieht solch ein Kampf
zwischen Männchen und Weibchen recht abenteuerlich aus.
Bei manchen Kreuzspinnenarten besiegt das werbende
Männchen am Neg des begattungstüchtigen Weibchens



Umzug der Eisenbahner auf dem Gewerkschaftsfest in Delitzsch; ein auf einen Rollwagen verladener Eisenbahnwagen wird im Zuge mitgeführt

einen außerordentlich starken Faden, eine richtige Liebesbrücke, an dem es solange ruckweise zieht, bis es endlich die willfährige Aufmerksamkeit des Weibchens erregt hat.

Bei den sogenannten Springspinnen, bei denen Männchen und Weibchen gänzlich verschieden gebaut und gefärbt sind, findet man regelrechte Liebestänze, wie man sie sonst nur unter den Vögeln zur Balzzeit findet. Bei anderen Arten kommt es zu Scheinkämpfen zwischen den Männchen, die aber wohl nur als eine Vorstellung gedacht sind und nicht zu Verletzungen irgendwelcher Art führen.

Es ist merkwürdig, daß bei den meisten tanzenden Springspinnen die Männchen an den Köpfen, Fühlern und Vorderbeinen mit weißen oder farbigen Haarsäumen geschmückt sind. Wir haben hier eine Parallele zu den Schmuckfebern und Schmuckfarben, durch die sich bei den Vögeln die Männchen oft vor den Weibchen auszeichnen. Ähnliches, wenn auch mitunter freilich in weit schwächerer Ausprägung, finden wir, wenn wir genauer zusehen und beobachten, bei den noch höheren Tieren.

Aber auch bei den niederen Klassen, z. B. bei den Fischen, legen die Männchen zur Zeit der erwachsenen Liebe zum Zwecke der Anlockung von Weibchen häufig genug die buntesten Farben an.

So zeigt sich durch das ganze Tierreich zur Zeit der Brutzeit die Reizung, die Intensität des Lebensprozesses und seines Ausbruchs nach außen aufs höchste zu steigern. Wer einigermaßen zu beobachten versteht und Freude an der Natur hat, wird auf diesem recht interessanten Gebiete sein Wissen selbst um vieles bereichern können.

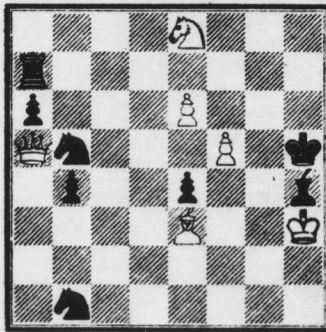


Dante Phot. Matzdorff

Italiens größter Dichter von ragendem Welt Ruhm am 14. September 1321 zu Ravenna. Sein bedeutendstes Werk ist die „Göttliche Komödie“. Die Liebesunberührtheit seines Lebens wird in aller Welt würdig beangenehrt.

Schachaufgabe Nr. 36

Von Hans Schmidt, Reußlitz



Matt in drei Zügen

Das nordafrikanische Frauenleben

Die Berber, die zwischen dem Atlantischen Ozean und der Großen Syrte (südlich von Syden) zu Hause sind, haben für uns Mitteleuropäer etwas überaus Fremdartiges. Das trifft auch für die Frauen dieser nordafrikanischen Volksstämme zu, die sich das Dasein von den ersten Jugendjahren an so ganz anders vorstellt als für ihre Schwestern in unseren Breiten. Das erfährt man schon daraus, daß das nordafrikanische Mädchen heiratet, wenn es in zwölften bis vierzehnten Lebensjahre steht. Mit neuer Kleidung angetan, geküßt in einen weißen Hail, reitet die Braut auf einem Maultier oder auf einem Kamel, umgeben von ihren Angehörigen, in das Dorf oder in die Stadt, in welcher ihr Zukünftiger wohnt. Der Bräutigam hat alles zum Fest bereitet und Einladungen an alle Verwandten und Freunde ergehen lassen. Sie haben sich auch vollständig eingekunden und jauchzen und tanzen und lassen unermüdlich die Gewehre knallen. In vornehmen Stadtfamilien werden für die Eheschließung regelrechte Kaufverträge aufgesetzt, die, sobald sie unterschrieben sind, die Ehe als rechtsgültig und bindend gelten lassen. Viele Prozeduren und Opfer — der Bräutigam hat u. a. für die Armen seines Stadtviertels einen Hammel zu schlachten — gehen hier der endgültigen Eheschließung voraus. Vor allem muß die Zahlung des Kaufpreises — der Mann kauft nämlich sein Weib von ihren Eltern — erledigt sein. Erst am letzten Tage dieser Hochzeitszeremonien zieht die junge Frau in ihr Heim ein; sie löst ihr nach Mädchenart geflochtenes Haar und legt den breiten Gürtel an.

Lösung zur Aufgabe Nr. 35. 1 e2-e4 um das Feld d4 in den Springer nachbar zu machen. e, f4, 2 e44 usw. 1... e4, 2 e44 usw.

Spanische Partie

Beispiel im Hamburger Reichturnier am 22. Juni 1921
 Weiß: Karl Huns Schwarzw: Paul Krüger
 1 e2-e4 e7-e5 22 e4-f4 e5-d5
 2 e4-f3 e8-c6 23 f4-g3 e6-e6
 3 f3-e4 e7-e6 24 e3-g5 e6-e5
 4 e3-d3 e7-e6 25 e4-f4 e7-e6
 5 d3-c3 e7-e6 26 e5-f5 e8-e5
 6 e2-c2 e7-e6 27 e5-f5 e8-e5
 7 e1-d2 e8-g7 28 f3-g3 f5-f4
 8 0-0 0-0 29 g3-f3 e5-e2
 9 d3-d4 b7-b5 30 f3-g3 e5-e2
 10 e4-f3 e6-d5 31 f3-g3 e5-e2
 11 e4-e5 e6-c7 32 e2-e1 e7-b5
 12 e3-g5 e6-c5 33 e4-b5 e6-b5
 13 d4-e5 c7-c5 34 h2-h3 e6-a5
 14 e2-f2 c5-c4 35 e2-e7 e7-h6
 15 e3-c2 e2-b7 36 e7-f8 e6-b5
 16 d4-d4 e4-c7 37 e7-e8 e6-b5
 17 f1-e1 e7-e6 38 e1-e5+ e6-g5
 18 d4-g4 e8-c7 39 e8-f3 e6-h6
 19 e2-e1 e7-e4 40 e8-e6 e6-g7
 20 e1-e4 e6-c5 41 e6-a7 e7-g6
 21 e4-e2 e8-b8 42 e7-c6+ e7-g6

dena auf f3 folgt matt in 4 Zügen.
 1) Einzug wie das übliche e2-e4. 2) Durch diese Verrechnung kommt Schwarz in Nachteil. 3) e5 geht nicht wegen f3 und Weib gewinnt eine Figur. 4) Der Bauer e5 darf nicht geschlagen werden, wegen 2... e5, 3 e5-e6 e2-e3, 4 e2-f3, 5 f3-f4 und gewinnt. Dagegen droht Weib mit e5-e6 den Bauern zum Abtausch zu bringen. 6) Durch das Qualitätsopfer sucht Schwarz vergeblich den Ausgleich der Stellung herbeizuführen. 7) Gut! Damit kommt der Turm am besten ins Spiel. 8) Im d6-e7, nicht f3-e5 zu vermeiden. 9) Die Partie ist verloren und Weib kommt nun noch zum Mattangriff.
 Alle Schachaufgaben sind zu richten an G. Buchmann, Rev. 181a, Friedelstraße 25. — Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Elfenrätzel

bau bau de dem di e ei fer ma nach o pra ra re ret rif se te te tig tin tra u ul. Aus diesen Elfen bilde man elf Wörter folgender Bedeutung: 1. Italienischer Dichter, 2. mathematische Einheit, 3. Lebenszeichen, 4. Tier, 5. Gartengewächs, 6. mittelalterliche Stadt, 7. Lurnergesetz, 8. geologischer Begriff, 9. Parafisch, 10. griechische Göttin, 11. Flüssigkeit. Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, abwechselnd gelesen, kennzeichnen eine Erscheinung der Gegenwart.

Unmöglich

Da hab' ich neulich ein Größ' erndret, — in dem ein Schornstein sich verreckt.

Der Kern

Hindukan, Scherenscheiter, Allganzwort, Stridgarn, Lungen-schwambüch, Englich, Bergschel, Doffau, Aerttran, Gendern, Begewieser. Diese Wörter enthalten je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, die aneinandergereiht eine beachtenswerte Lebenswahrheit nennen.

Die Buchstabenreihe

Die Wörter Vaterschaft, Liebes, Malta, Nesten, Frauenaugen, Rindensoh, Kobena, Rose, Ebene Winter, Laute seje man untereinander und schiebe sie solange hin und her, bis eine der feinsten Buchstabenreihen eine unieren Feiern gut bekannte Zeitschrift nennt.

Wandlung

Als Frank macht's einst den alten Deutschen Spaß; — er kam hinzu: gleich wurde es ein Raß.

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer:

Elfenrätzel: Diana, Gemmel, Eub, Essen, Baie, Kubel, Ames, Granit, Fatime, Gansreit, Einhundertundelf, Agave, Ufas, Tomate — Das Leben verlangt feste Füße. — Ohne Fuß: Buche, Buch, — Versä: reich; Kanne, Zeune, Tonne.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterhortveranstaltungen sind immer willkommen! — Unerlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigemittelter Porto zurückgegeben. Nebstatter: 2. Berlin, Berlin. — Verlag: Sowjets-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Kupferdruck G. m. b. H., Berlin G. 68, Lindenstraße 2.